



Pedagogická  
fakulta  
Faculty  
of Education

Jihočeská univerzita  
v Českých Budějovicích  
University of South Bohemia  
in České Budějovice

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

## Bakalářská práce

Zu den morphosyntaktischen und lexikalischen Charakteristika der  
Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv im geschriebenen  
Gegenwartsdeutschen

On the Morphosyntactic and Lexicosemantic Features of the *gelten* +  
*zu*-infinitive Construction in Contemporary Written German

Vypracoval: Bc. Barbora Hollá  
Vedoucí práce: Mgr. Jana Kusová, Ph.D.

České Budějovice 2022

## **PROHLÁŠENÍ**

„Prohlašuji, že jsem autorem této kvalifikační práce a že jsem ji vypracovala pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu použitých zdrojů.“

V Českých Budějovicích 10. dubna 2022

.....  
Barbora Hollá

## **ERKLÄRUNG**

„Ich erkläre hiermit, dass ich der Autor/die Autorin dieser Qualifikationsarbeit bin und dass ich sie nur mithilfe der im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Literatur ausarbeitete.“

Budweis, den 10. April 2022

.....  
Barbora Hollá

## **PODĚKOVÁNÍ**

Tímto bych chtěla poděkovat vedoucí mé bakalářské práce, Mgr. Janě Kusové, Ph.D., která mě při psaní práce zodpovědně usměřovala, dávala mi praktické rady a nabízela své postřehy.

## ANOTACE

### **K morfosyntaktickým a lexikálním vlastnostem konstrukce *gelten* + *zu*-Infinitiv v současné psané němčině**

V němčině existuje mnoho způsobů, jak lze vyjádřit původce děje, anebo se soustředit na děj jako takový. V této bakalářské práci bude zkoumána jedna z těchto možností, které nekladou důraz na agens, ale soustředí se na samotné dění. Jmenovitě jde o infinitivní konstrukci *gelten* + *zu*-Infinitiv, která slouží jako jedna z parafrází pro vyjádření pasiva. Pro tento výzkum bude využit *Deutsches Referenzkorpus (DeReKo)*, na jehož základě bude provedena podrobná analýza 300 vybraných dokladů.

**Klíčova slova:** sloveso, složený slovesný tvar, infinitivní konstrukce, pasivum, diatéze, pasivní parafráze, *gelten* + *zu*-Infinitiv

## ABSTRACT

### **On the Morphosyntactic and Lexicosemantic Features of the *gelten* + *zu*-infinitive Construction in Contemporary Written German**

There are many possibilities in the German language how to direct one's statement either on the originator of the happenings or on the happenings themselves. In this Bachelor thesis one of such possibilities will be examined, that puts the originator of the happenings in the background and puts the focus on the happenings, namely the infinitive construction *gelten* + *zu*-Infinitiv, which serves as a paraphrase for the passive voice. For that will be used the *Deutsches Referenzkorpus*, based on which a detailed analysis of selected 300 examples will be conducted.

**Key words:** verb, compound verb, infinitive constructions, passive voice, diathesis, passive voice paraphrases, *gelten* + *zu*-Infinitiv

## **ABSTRACT**

### **Zu den morphosyntaktischen und lexikalischen Charakteristika der Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv im geschriebenen Gegenwartsdeutschen**

In der deutschen Sprache gibt es zahlreiche Möglichkeiten, wie man eine Aussage entweder auf den Verursacher des Geschehens oder auf das Geschehen selbst lenken kann. In dieser Bachelorarbeit wird eine solcher Ausdrucksmöglichkeiten untersucht, die den Handlungsträger in den Hintergrund stellt und den Fokus auf die Handlung setzt, nämlich die Infinitivkonstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv, die als Passivperiphrase dient. Aufgrund einer ausführlichen Analyse von ausgewählten 300 Belegen aus dem *Deutschen Referenzkorpus* wird diese Konstruktion aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht.

**Schlüsselwörter:** Verb, Verbalkomplex, Infinitivkonstruktionen, Passiv, Diathese, Passivperiphrasen, *gelten* + *zu*-Infinitiv

## Obsah

1	Einleitung.....	8
2	Verb.....	9
2.1	Morphosyntaktische Charakteristika des Verbs .....	9
2.2	Verb im Satz .....	11
2.3	Passivperiphrasen .....	15
3	Infinite Verbformen .....	21
3.1	Infinite als Teil des Verbalkomplexes .....	22
3.2	Satzwertige und nicht satzwertige Infinitivphrasen.....	23
3.3	<i>gelten</i> + <i>zu</i> -Infinitiv .....	25
4	Empirisches.....	28
4.1	Die Form des Verbs <i>gelten</i> .....	29
4.2	Unpersönliches <i>es</i> .....	31
4.3	Vollverb .....	33
4.4	Morphosyntaktische Charakteristika der Vollverben .....	36
4.5	Agens .....	38
4.6	Satzwertigkeit .....	39
4.7	Weiteres .....	41
5	Zusammenfassung.....	45
	RESUMÉ.....	47
	Literaturverzeichnis.....	49

## 1 Einleitung

Der Zweck dieser Bachelorarbeit ist, eine der vielen deutschen Infinitivkonstruktionen zu untersuchen, und zwar aus der Sicht ihrer morphosyntaktischen Kategorien sowie des Gebrauchs und der Bedeutung. Dazu stehen für die Untersuchung zahlreiche Quellen zur Verfügung – der theoretische Teil stützt sich sowohl auf Grammatikbüchern wie auch Fachartikeln mehrerer Linguisten. Im theoretischen Teil wird die Aufmerksamkeit auf das Verb gelenkt, das den Kern nicht nur aller Infinitivkonstruktionen, sondern auch aller Sätze allgemein darstellt. Allmählich wird vom Verb als solchem zum Verb als einem Teil der Infinitivkonstruktionen übergegangen. Die Infinitivkonstruktionen dienen oft als Ersatzformen des Passivs, oder als die sog. Passivperiphrasen. Das entspricht dem Fakt, dass die Konstruktion *gelten + zu-Infinitiv* eine nonagentive Konstruktion darstellt, und somit der Deagentivierung in der Passiv Diathese entspricht. Das heißt also, dass das Verb in dieser Arbeit als Teil eines größeren Komplexes untersucht wird.

Im Rahmen der für den praktischen Teil ausgewählten Methode wird mit der Korpuslinguistik gearbeitet. Dazu dient uns das *Deutsche Referenzkorpus*, in dem eine ausführliche Untersuchung durchgeführt wird, die sich auf die Infinitivkonstruktion *gelten + zu-Infinitiv* konzentriert. Der praktische Teil ist logisch aufgebaut – erstens werden zufällig von allen 5000 gefundenen Belegen 300 ausgewählt, die im nächsten Schnitt manuell erarbeitet werden. Darauf folgt eine ausführliche Analyse der ausgewählten 300 Belege. In der Analyse wird auf den theoretischen Teil hingewiesen, und die im theoretischen Teil erwähnten Aussagen werden besprochen.

Die Problematik der Infinitivkonstruktionen kann für den Sprachgebrauch von großer Bedeutung sein. Zum einen geht es um den Verstand der Sprache – es wird nämlich darauf eingegangen, dass manche Verben in den Infinitivkonstruktionen ihre Bedeutung rasant ändern. Das kann also für die Sprecher einer Sprache sehr nützlich sein, denn ohne die Infinitivphrasen zu kennen, kann man nicht genau ihre Bedeutung interpretieren. Zum anderen können die Infinitivphrasen die Ausdrucksweise der Sprecher bei der Sprachproduktion bereichern. Im Deutschen gibt es zahlreiche Infinitivkonstruktionen, die als Passivperiphrasen dienen und zu denen auch die Konstruktion *gelten + zu-Infinitiv* gehört.

## 2 Verb

Wie schon oben erwähnt, stellen mögliche spezifische Infinitivkonstruktionen den Schwerpunkt dieser Arbeit dar, die unterschiedliche Verben bilden können. Aus diesem Grunde wird sich der erste Teil dieser Arbeit mit dieser Wortart befassen. Die Verben sind ein wichtiger Bestandteil aller Sätze, die man im Alltag verwendet. Auch Engel (2009, S. 87) behauptet, dass „[d]as Verb [...] bei weitem das wichtigste Element im Satz [ist]“. Auch in *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 856) findet man ähnliche Stellungnahmen dem Verb gegenüber: „Die Gesamtbedeutung und der innere Bau des Satzes werden weitgehend vom Verb bestimmt [...]“. Außerdem wird im *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 856) erwähnt, dass die Bedeutung des Verbs für den Verstand anderer Satzglieder wesentlich ist. Man kann also das Verb als Grundlage für den Aufbau eines Satzes verstehen. Verliert der Satz das Verb, verliert die Aussage ihre Bedeutung. Da wir diesen Behauptungen zustimmen, und das Verb auch für ein sehr bedeutendes Element im Satz halten, möchten wir diese Wortart näher charakterisieren.

Hentschel und Weydt (2013, S. 31–60) gliedern die Verben nach semantischen, morphologischen und syntaktischen Kriterien. Für diese Bachelorarbeit sind die morphosyntaktischen Charakteristika des Verbs von Bedeutung, deswegen wird die Aufmerksamkeit diesen zwei Kriterien gewidmet.

### 2.1 Morphosyntaktische Charakteristika des Verbs

Die morphologischen Kriterien hängen damit zusammen, dass „[...] das Verb seine äußere Form verändert, um unterschiedliche grammatische Bestimmungen auszudrücken“ (Hentschel und Weydt, 2013, S. 40). So unterscheidet man zwischen den starken, schwachen und unregelmäßigen (gemischten) Verben. In anderen Grammatiken, z. B. in Helbig und Buscha (2001, S. 29), ist noch eine andere Klassifizierung nach den morphologischen Kriterien zu finden, und zwar die nach der Konjugiertheit und nach der Art der Konjugation. Das spielt für diese Bachelorarbeit eine große Rolle, denn dieses Kriterium unterscheidet die Verben in finite, also die, die konjugiert werden, und in infinite, also die, die ihre Form nicht ändern. Das stimmt mit der in Hentschel und Weydt (2013, S. 40) ausgedrückten Definition überein, da auch in dieser die äußere Form der Verben im Mittelpunkt steht. Hentschel und Weydt

fahren damit fort, dass sie die Tempusbildung für diese Kategorie für wichtig hält. Mit den infiniten Verbformen wird sich noch ein weiterer Teil dieser Bachelorarbeit befassen.

Was die syntaktische Klassifizierung betrifft, widmen sich Hentschel und Weydt zwei Kerntermini, und zwar der *Rektion* und der *Valenz*. „Unter **Rektion** (von lat. *regere* ‚regieren‘) versteht man die Fähigkeit eines Wortes, den [...] Kasus anderer Wörter zu bestimmen, die von ihm abhängig sind“ (Hentschel und Weydt, 2013, S. 50). Aus dieser Definition geht hervor, dass es sich nicht nur um Verben handeln muss, sondern auch um andere Wortarten. In diesem Kontext ist allerdings die für die Verben geltende Rektion relevant, deshalb wird nur diese besprochen. Hentschel und Weydt (2013, S. 50) erläutern weiter, mit welchem Kasus sich Verben verbinden, nämlich mit allen drei, also mit dem Genitiv, dem Dativ und auch dem Akkusativ. Dabei gilt es zu erwähnen, dass die Rektion der Verben nicht so eindeutig ist. Manche Verben können sich mit mehreren Kasus verbinden oder der Kasus kann auch durch die sich mit dem Verb verbindende Präposition bestimmt werden. Das bezeichnen Hentschel und Weydt (2013, 50) als *Präpositionalrektion*, Helbig und Buscha verwenden den Terminus *präpositionaler Kasus* und erklärt, dass „[...] der Kasus des Substantivs folglich nicht durch das übergeordnete Wort, sondern durch die Präposition festgelegt ist“ (Helbig und Buscha, 2001, S. 268). Zur Erläuterung werden hier einige Beispiele genannt, diese Beispiele wurden aus Dreyer und Schmidt (2012, S. 79–90) übernommen:

1. Verben mit dem Genitiv: *sich erfreuen, bedürfen*;
2. Verben mit dem Dativ: *begegnen, gefallen, zustimmen*;
3. Verben mit dem Akkusativ: *besuchen, kennen, lieben*;
4. schwankende Rektion: *empfehlen, geben, verbieten*;
5. Verben mit Präpositionen: diese Gruppe wird in Dreyer und Schmidt (2012, S. 88–90) noch weiter gegliedert, und zwar wieder nach dem Kasus, mit dem sich die Präposition verbindet:
  - a. mit dem Akkusativ: *achten auf, denken an, sich handeln um*;
  - b. mit dem Dativ: *von etwas abhängen, fragen nach, zweifeln an*;
  - c. mit dem Dativ oder dem Akkusativ: *sich bedanken bei/für, sich entschuldigen bei/für, sich streiten mit/um*.

Den zweiten Terminus stellt die *Valenz* dar. Hentschel und Weydt weisen auf Tesnière als Begründer der Dependenzgrammatik hin und beschreibt dieses Grammatikmodell folgend:

„In diesem Modell nimmt das Verb die zentrale Stellung im Satz ein, und alle anderen Satzglieder werden als ihm untergeordnet betrachtet“ (Hentschel und Weydt, 2013, S. 53). Das heißt also, dass alle Satzglieder bis auf Attribut vom Verb abhängen, wie schon der Name Dependenzgrammatik andeutet, und von diesem regiert werden. Weiter kategorisieren Hentschel und Weydt (2013, S. 53–54) die Verben in Gruppen je nach der Zahl der Satzglieder, die an das Verb gebunden werden können, bzw. müssen. Im Deutschen gibt es nach Tesnière (nach Hentschel und Weydt, 2013, S. 53–54) avalente, monovalente oder einwertige, zweiwertige und dreiwertige Verben:

- avalente Verben binden keine anderen Satzglieder an sich und werden oft nur mit dem Pronomen *es* eingeführt, z. B. *es stürmt*;
- zu den einwertigen Verben gehören z. B. *frieren* oder *schwimmen*, denn sie binden nur ein Satzglied an sich;
- die zweiwertigen Verben werden mit zwei anderen Satzgliedern verbunden, wie z. B. *lesen*, wie im Satz *Peter liest Liebesromane*;
- die letzte Gruppe bilden die dreiwertigen Verben, zu denen z. B. das Verb *geben* gehört: *Ich gebe dir nichts*.

Im Laufe der Zeit hat sich allerdings die deutsche Sprache weiterentwickelt und somit sind auch neue Grammatikmodelle entstanden. Helbig und Buscha geben zum Beispiel auch solche Satzmodelle an, in denen das finite Verb vier Aktanten an sich bindet (Helbig und Buscha, 2011, S. 523).

Weiter sind in Hentschel und Weydt (2013, S. 55–60) noch weitere Einteilungen nach den syntaktischen Kriterien zu finden, z. B. persönliche und unpersönliche Verben, transitive und intransitive Verben oder reflexive Verben.

## 2.2 Verb im Satz

Aus all diesen Klassifikationen und Definitionen ist es eindeutig zu sehen, dass das Verb eine führende Funktion im Satz erfüllt, und regiert, wie der Satz aussehen wird. Es kommt aber sehr häufig vor, dass ein Satz mehrere Verben beinhaltet. Welches Verb dann als das regierende gilt, beschreibt Engel (2009, S. 88–89) und behauptet, dass das finite Verb das Regierende ist und „[...] dass jeder Satz (und jeder Nebensatz) nur ein einziges finites Verb enthalten kann, aber bis zu vier (möglicherweise sogar fünf) infinite Verben“.

Das führt die Problematik des Verbs im Satz weiter zur Struktur des Satzes, was auch in den Gegenstand der Syntax fällt. In *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 775–1072) befasst sich ein Kapitel mit dem Satz und seiner Struktur und beschreibt den Satz mithilfe mehrerer Definitionen, von denen eine folgend lautet: „Ein Satz ist eine Einheit, die aus einem Prädikat mit finitem Verb und den zugehörigen Ergänzungen und Angaben besteht“ (*Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 776). Diese Äußerung stimmt mit den schon oben zitierten Definitionen überein, die das Verb als Zentrum des Satzes betrachten. Jetzt wird allerdings die Aufmerksamkeit „den zugehörigen Ergänzungen und Angaben“ gewidmet, denn eines der anderen Satzglieder kann auch ein weiteres, in diesem Falle ein infinites Verb sein. Dies bedeutet, dass es im Satz nicht nur eine, sondern mehrere Verbformen geben kann, wobei nur eine davon finit ist. Für solche Fälle wurden auch Regeln entwickelt, die man im Rahmen der Syntax finden kann. Damit hängt die Satzklammer zusammen. Diese kann man nach *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 483) folgend beschreiben: „Im Verbzweit- bzw. Verberstsatz nimmt das finite Verb allein die Zweit- bzw. Erststellung ein, während der Rest des Verbalkomplexes in der Regel am Satzende steht [...]“. Wenn also ein Prädikat aus mehreren Elementen besteht, werden diese oft durch andere Satzglieder getrennt. Das gilt allerdings nicht für die Nebensätze. Auch in *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 484) steht, „[...] dass der Verbalkomplex am Satzende nicht auseinandergerissen werden darf“. Die Infinitivkonstruktionen bestehen aus mehreren verbalen Elementen und so bilden sie auch den Satzrahmen. Deswegen wird sich der folgende Teil mit dem Prädikat befassen, das aus mehreren Konstituenten gebildet wird.

Zunächst muss klar definiert werden, was ein Prädikat ist. Hentschel und Weydt (2013, S. 306) bezeichnen das Prädikat als ‚*das Ausgesagte*‘ und behauptet, dass „[d]er Begriff des Prädikats eng mit dem des Verbs verbunden [ist]. In der französischen Grammatiktradition wird terminologisch nicht zwischen Verb und Prädikat unterschieden [...]“. Weiter zitieren Hentschel und Weydt auch andere Quellen, wie z. B. *Duden – Die Grammatik* (2009), die nach Hentschel und Weydt voraussetzen, „[...] dass jedes Prädikat auch ein Verb enthält“ (Hentschel und Weydt, 2013, S. 306). Aufgrund dieser Aussagen kann man betrachten, dass das Verb wirklich ein sehr wichtiger Bestandteil des Satzes ist. Und wie schon erwähnt, kann ein Prädikat aus mehreren Elementen bestehen. Das sind nach Hentschel und Weydt (2013, S. 307) im Gegensatz zu den einteiligen Prädikaten die sog. mehrteiligen Prädikate. Dies bedeutet, dass das Prädikat außer der verbalen Komponente noch andere Prädikatsteile enthält. Hentschel und Weydt (2013, S. 307–308) gliedern die Prädikatsteile in zwei Gruppen,

und zwar in grammatische und lexikalische Prädikatsteile. Mit den grammatischen Prädikatsteilen sind „[...] nur die Infinitive und Partizipien [gemeint], die mit einem finiten Teil zusammen eine analytische Verbform bilden, nicht die trennbaren Präfixe [...]“ (Hentschel und Weydt, 2013, S. 308). Demgegenüber stehen die lexikalischen Prädikatsteile, die alle anderen Möglichkeiten des mehrteiligen Prädikats darstellen, also z. B. Substantive, Adjektive oder trennbare Präfixe (Hentschel und Weydt, 2013, S. 308). In *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 469) ist darüber hinaus noch ein Terminus zu finden, und zwar der *Verbalkomplex*. So wird ein mehrteiliges Prädikat genannt, der aus mehreren Verben besteht. Das entspricht nach der Einteilung von Hentschel und Weydt den grammatischen Prädikatsteilen. Der Verbalkomplex wird nach *Duden – Die Grammatik* folgenderweise definiert:

„[...] eine Wortverbindung, die folgende Merkmale aufweist:

- (i) Sie enthält ein infinitigierendes Verb und eine davon regierte infinite Form (Partizip II, Infinitiv oder – seltener – zu-Infinitiv) eines Vollverbs [...].
  - (ii) Die Verbformen eines Verbalkomplexes sind obligatorisch kohärent (lat. ›zusammenhängend‹) miteinander verbunden [...].
  - (iii) Der Verbalkomplex bildet das Prädikat (oder den verbalen Teil des Prädikats) im Satz [...]“.
- Duden – Die Grammatik* (2016, S. 470)

Eine weitere und sehr übersichtliche Gliederung bieten Kessel und Reimann an:

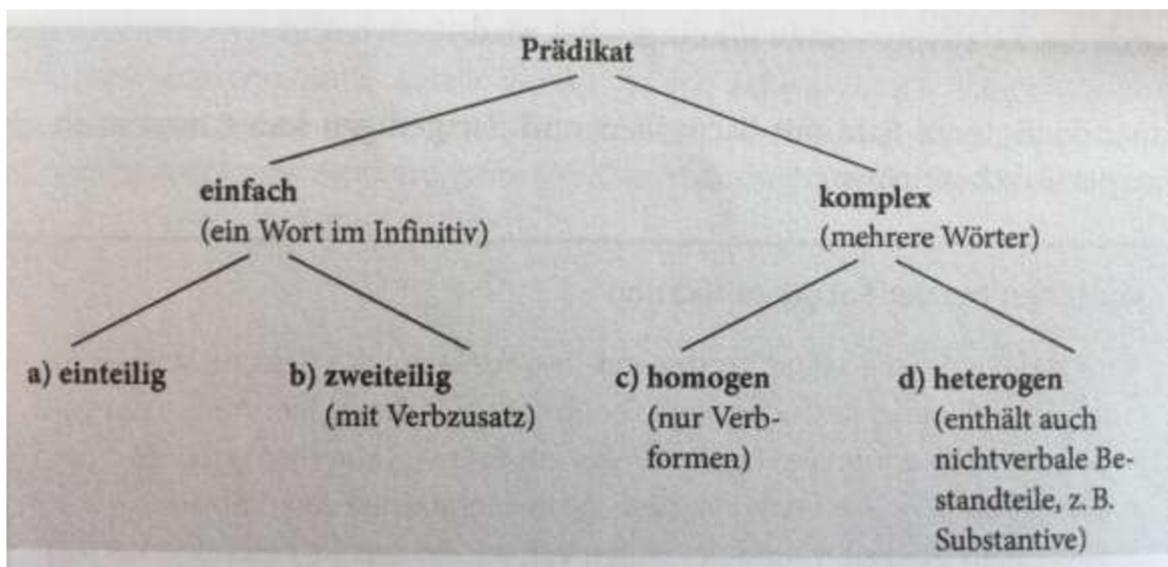


Abb. 1: Prädikat und seine Gliederung. Quelle: Kessel und Reimann (2017, S. 10)

Im Hinblick auf diese Definitionen können die Infinitivkonstruktionen kategorisiert werden, und zwar folgenderweise: Die Infinitivkonstruktionen gehören zu den mehrteiligen Prädikaten und bilden mit dem finiten Verb Verbalkomplexe, sie sind also grammatische Prädikatsteile.

Nach der Klassifizierung von Kessel und Reimann (2017, S. 10) könnten die Infinitivkonstruktionen auch noch als komplexe homogene Prädikate bezeichnet werden.

Nach der grundsätzlichen morphosyntaktischen Charakterisierung des Verbs und damit auch der Infinitivkonstruktionen, kann der Fokus auf die möglichen infiniten Ausdrucksweisen gelegt werden.

Da schon erwähnt wurde, dass die Infinitivkonstruktionen ein mehrteiliges Prädikat bilden, also zusammen mit noch einem Verb im Satz auftreten, kann vermutet werden, dass jede Verbform ihre Funktion im Satz erfüllt. Das wird in *Duden – Die Grammatik* erwähnt:

„Das »Spezialverb« hat zur Aufgabe, rein grammatische (morphosyntaktische) Merkmale und abstrakte Bedeutungsaspekte auszudrücken, die mit Diathese (Passivierung), Zeitbezug, Modalität, Aktionsart, Aktionalität und Perspektivierung zu tun haben. Den wesentlichen situationsbeschreibenden Bedeutungsbeitrag liefert ein anderer (nicht finiter) Teil, der **lexikalische Kern** des Prädikats.“ *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 421–422)

Auch Engel (2009, S. 87) widmet den Verben in einem Verbalkomplex Aufmerksamkeit: „[...] Eines, gewöhnlich ein Nebenverb, ist das satzkonstituierende Finitum, ein anderes, gewöhnlich das Hauptverb, ist das zentrale (strukturbildende) Verb [...]“. Aufgrund dieser Definitionen ist es klar, dass jedes Verb, bzw. jede Verbform ihre eigene Aufgabe im Satz erfüllt. Ließe man die eine oder andere Verbform weg, wäre der ganze Satz unvollständig und somit auch unverständlich. Auch in infiniten Konstruktionen hat jedes Verb seine eigene Funktion, was später erklärt wird.

In *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 433) wird auch über den Terminus *Infinitrektion* gesprochen. Dies bedeutet, dass die infiniten Verbformen von den finiten regiert werden. Das heißt also, dass die infiniten den finiten Verbformen untergeordnet sind und damit in einem engen Zusammenhang im Satz stehen. Es gibt drei Möglichkeiten, in welchen Verbindungen die finiten und infiniten Verbformen in einem Satz auftreten können:

- Verben mit dem Partizip II, und zwar *haben, sein, werden, bekommen*;
- Verben mit reinem Infinitiv: Modalverben (*dürfen, können, müssen u. a.*), weiter auch die sog. Wahrnehmungsverben (*sehen, hören usw.*) und weitere Verben wie z. B. *werden, bleiben, haben, finden* oder *lassen*;
- Verben mit dem *zu*-Infinitiv: *haben, sein, scheinen, pflegen u. a.* (*Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 433).

Es kann auffällig sein, dass manche Verben in zwei Kategorien vorkommen. Das ist ein Zeichen davon, dass die Bedeutung der Verben in unterschiedlichen Kontexten schwanken kann.

### 2.3 Passivperiphrasen

Alle oben genannten Definitionen und Klassifikationen lenken die Aufmerksamkeit auf den Kern dieser Bachelorarbeit. Das Verb *gelten* an sich hat mehrere Bedeutungen, wenn man es jedoch in die hier untersuchte Infinitivkonstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv umsetzt, ändert sich die Bedeutung der gesamten Phrase. In *Duden online* (URL 1) gibt es gleich fünf Möglichkeiten, wie dieses Verb interpretiert werden kann. Um die Vielfalt der möglichen Interpretationen zu zeigen, werden hier alle fünf Bedeutungen genannt, für den Zweck der Bachelorarbeit allerdings nur die wichtigste gewählt:

1. „gültig sein; Gültigkeit haben“, z. B. „die Fahrkarte gilt zwei Monate“
2. „etwas [Bestimmtes] Wert sein“, z. B. „diese Münze gilt nicht viel“
3. „bei einer Beurteilung in bestimmter Weise eingeschätzt werden“, z. B. „als klug, als überzeugte Sozialistin, als überzeugter Demokrat gelten“
4. a) „als Handlung, Geschehen auf jemanden, etwas gerichtet sein“, z. B. „der Beifall galt den Schauspielern“  
b) „(von jemandes Gedanken o. Ä.) sich mit etwas beschäftigen, sich auf etwas, jemanden beziehen“, z. B. „mein Interesse gilt diesem Problem“
5. a) „auf etwas ankommen“, z. B. „dieses Ziel gilt es zu erreichen [...]“  
b) „um etwas gehen, was in Gefahr ist“, z. B. „bei dem Kampf galt es Sieg oder Niederlage“. (URL 1)

Aufgrund dieser Beispiele ist es deutlich zu erkennen, dass die Bedeutung eines Verbs nie isoliert interpretiert werden soll, sondern in dem ganzen Kontext. Obwohl das Verb als Kopf des Satzes gilt, lässt es sich von den anderen Satzgliedern nicht trennen, denn sie hängen oft zusammen. Manche Bedeutungen sind für diese Bachelorarbeit nicht von großer Bedeutung, deswegen dienen sie wirklich nur als Darstellung möglicher Verwendungsweisen und werden nicht weiter besprochen. Was allerdings eine wichtige Rolle spielt, ist das Beispiel “dieses Ziel gilt es zu erreichen”. In *Duden online* (URL 1) folgt dem Beispiel eine Erklärung, und zwar mithilfe von dem Modalverb *müssen*: “dieses Ziel muss erreicht werden”. Dieser Erklärung sind zwei Merkmale zuzuschreiben. Erstens wird ein Modalverb verwendet, zweitens ist aus einem aktiven ein passiver Satz geworden. Der Grund dafür ist, dass manche

der mehrteiligen Prädikate die sog. Passivperiphrasen oder Konkurrenzformen des Passivs bilden.

Über Passiv spricht man im Zusammenhang mit der Kategorie *Genus Verbi*. Nach Hentschel und Weydt (2013, S. 113) ist diese Kategorie folgend zu beschreiben: „Unter dem **Genus Verbi** [...] versteht man eine Kategorie, die das Verhältnis des Verbs zum Subjekt des Satzes, die Richtung der in ihm ausgedrückten Handlung ausdrückt [...]“. Nach dieser Definition steht in passivischen Sätzen das Subjekt im Hintergrund und die Aufmerksamkeit wird auf das Geschehen gerichtet. Engel (2009, S. 239) bezeichnet dies als „**geschehensbezogene Sehweise**“. In *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 397–398) wird die Aufmerksamkeit zwei semantischen Rollen gewidmet. Die eine ist die Rolle des *Handlungsträgers* (also des *Agens*) und bezeichnet semantisch die handelnde Person. Die andere ist die Rolle des *Gegenstandes* (also des *Patiens*), womit ein von dem *Agens* betroffener Gegenstand gemeint ist.

In den Grammatikbüchern lassen sich mehrere Klassifikationen des Passivs finden, zu den häufigsten Passivtypen gehören das *werden*-Passiv, das *sein*-Passiv und das *bekommen*-Passiv. Wie schon erwähnt, gibt es allerdings auch andere Möglichkeiten, wie man den in den Passivsätzen geäußerten Inhalt ausdrücken kann. Wenn man eine Passivform vermeiden und stattdessen die gleiche Information in einem aktiven Satz äußern will, stehen einem zahlreiche Ersatzformen zur Verfügung. Das sind die Passivperiphrasen oder Konkurrenzformen des Passivs, zu welchen auch die Konstruktion *gelten + zu*-Infinitiv gehört. Hentschel und Weydt (2013, S. 122) fügen hinzu, dass obwohl die Passivperiphrasen in ihrer Form aktiv sind, bleibt deren Sinn passivisch, und in vielen Fällen enthalten sie eine modale Komponente. Das bestätigt auch die Umschreibung des Beispiels aus *Duden online* (URL 1), die man mit dem Modalverb *müssen* erklärt. Dass die nonagentiven Konstruktionen eine andere Bedeutung übernehmen können, drückt auch Lasch aus:

„Es ist also nicht so, dass durch wie auch immer geartete Prozesse lexikalische und strukturelle Eigenschaften eines Verbs verloren gingen, sondern dass es im Sprachgebrauch neue Eigenschaften hinzugewinnt, die es für den Gebrauch, z. B. in nonagentiven Konstruktionen ins Spiel bringt [...]“ (Lasch, 2016b, S. 288)

Helbig und Buscha (2001, S. 163) unterscheiden die Passivperiphrasen je nach ihrem Modalfaktor in zwei Gruppen abhängig davon, ob sie einen Modalfaktor beinhalten oder nicht. Engel (2009, S. 243–244) teilt auf anderer Seite die Konkurrenzformen des Passivs in syntaktische und in lexikalische Konkurrenzformen ein.

Die syntaktischen Konkurrenzformen sind folgende:

- „Manche obligatorisch reflexiven Verben, bei denen kein ‚Täter‘ genannt werden kann [...]“;
- manche partimreflexiven Verben, die ein willentliches Tun bezeichnen [...]“;
- manche ‚rezessiv‘ [...] gebrauchten Verben [...]“;
- Das Gerundivum [...], das ein Attribut des Nomens geschehensbezogen darstellt.“ (Engel, 2009, S. 243)

Die lexikalischen Konkurrenzformen sind folgende:

- „Sätze mit dem indefiniten Subjekt *man* [...]“;
- Sätze mit pronominalem Subjekt in der 2. Pers. Sing. [...]“;
- *sich lassen* + Infinitivkonstruktion
- die Modalitätsverben *sein*, *bleiben*, *stehen* (und wenige andere) mit Infinitivkonstruktion“;
- Verben *es gilt*, *es gibt*, *es heißt* mit Infinitivkonstruktion.“ (Engel, 2009, S. 243–244)

Aufgrund der Bedeutung des oben erwähnten Beispiels *gelten* + *zu*-Infinitiv in *Duden online* (URL 1) kann geschlossen werden, dass diese einen Modalfaktor in sich trägt. Das bestätigt auch die hier genannte Klassifizierung nach Engel, in der er diese Konstruktion zusammen mit *es gibt* und *es heißt* zu den lexikalischen Konkurrenzformen mit modaler Komponente einreicht. Als Beispiel legen wir hier den in Engel (2009, S. 244) erwähnten Satz: *Nun gilt es aufzupassen*. Zu anderen Passivperiphrasen mit modaler Bedeutung gehören nach Helbig und Buscha (2001, S. 165) z. B. *sein* + *zu*-Infinitiv oder *sein* + Adjektiv (auf *-bar*, *-lich*, *-fähig*).

Aus einer ganz anderen Perspektive betrachtet die Passivdiathese Alexander Lasch, der sich den nonagentiven Konstruktionen gründlich widmet. Zwar schließt er die sog. klassischen Benennungen in seine Klassifikation ein, diese fallen aber in unterschiedliche Konstruktionstypen. Eines ist jedoch der oben erwähnten und der von Lasch erarbeiteten Klassifikation gemeinsam, und zwar werden auch bei Lasch mögliche Schwankungen in der Bedeutung berücksichtigt: „[...] in denen allerdings durch unterschiedliche Relationen zwischen Verb- und Konstruktionsbedeutung die Konstruktionsbedeutung modalisiert oder als resultativ markiert wird oder schließlich ein intendiertes Resultat in den Vordergrund gestellt wird [...]“ (Lasch, 2016a, S. 121). Selbst Lasch (2016a, S. 122) behauptet, dass seine Klassifikation „eine neben anderen“ sei und dass sich die Alternativen in Kategorisierungsprozessen nicht widersprechen müssen. Hier werden seine drei Typen der nonagentiven Konstruktionen kurz vorgestellt:

- Konstruktionen der *Askription* (Zustandszuweisung): zu dieser Gruppe gehört nach Lasch das prototypische Beispiel des *sein*-Passivs und es bezeichnet einen Wortkomplex, der einem Objekt eine Bedeutung zuschreibt.
- Konstruktionen der *Kommutation* (Zustandswechsel): als prototypisches Beispiel für diesen Konstruktionstyp verwendet Lasch das *werden*-Passiv und bezeichnet ihn als einen Vorgang, bzw. eine Veränderung, die ein Objekt erfährt.
- Konstruktionen der *Akzeption* (Akzeptanz eines Zustandswechsels): die dritte Gruppe beschreibt ein Objekt, das nach einem Vorgang etwas erhalten oder bekommen hat, und er nennt hierfür das *bekommen*-Passiv als prototypisches Beispiel. (Lasch, 2016a, S. 121–128)

Zieht man die eine oder die andere Klassifizierung in Betracht, sind sich im Prinzip alle einigermaßen ähnlich und äußern ähnliche Zustände, bzw. Vorgänge. In dieser Arbeit wurden mehrere Ansichten erwähnt, um die Vielfalt der Passivdiathese zu zeigen.

Bevor die infiniten Konstruktionen im nächsten Kapitel erarbeitet werden, ist noch ein anderer Aspekt des Passivs zu berücksichtigen. Es wurde schon erwähnt, dass man das Passiv verwendet, wenn man die Aufmerksamkeit auf das Geschehen lenken will, nicht auf den

Urheber des Geschehens. Auch Kusová (2017, S. 40) spricht im Zusammenhang mit dem Passiv über die *Entpersönlichung*. Es bleibt jedoch zu beantworten, in welchen Situationen diese nonagentiven Ausdrucksweisen überhaupt verwendet werden. In *Duden – die Grammatik* (2016, S. 1168–1169) findet man die Information, dass es sich vor allem um die Sphäre des öffentlichen Verkehrs und die Sprache der Wissenschaft handelt. Dazu hat Deml (2015) eine Forschung in ihrer Dissertation durchgeführt, in der sie die Entwicklung der Gebrauchsnormen der Wissenschaftssprache seit dem 18. Jahrhundert analysierte. Unter anderen Merkmalen der Wissenschaftssprache beschreibt sie auch die Kategorie der Anonymisierung und behauptet: „In wissenschaftlichen Texten sind unpersönliche Ausdrucksweisen und die damit einhergehende Vermeidung von *ich* und *wir* typisch. Als Ausdruck dessen werden oft Passivkonstruktionen und passivähnliche Formulierungen gewählt“ (Deml, 2015, S. 73–74). Was die Entwicklung der unpersönlichen Ausdruckweisen in der Wissenschaftssprache betrifft, steht uns eine Abbildung in der von Deml geschriebenen Dissertation zur Verfügung:

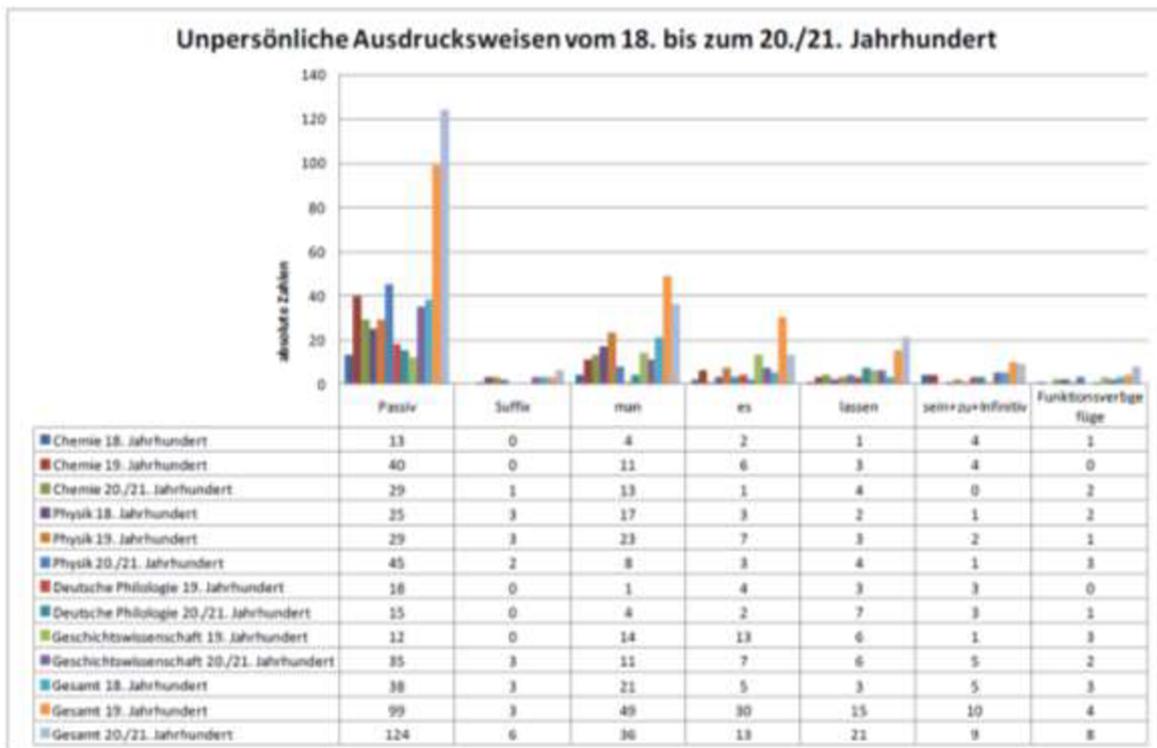


Abb. 1: Unpersönliche Ausdrucksweisen vom 18. bis zum 20./21. Jahrhundert. Quelle: Deml (2015, S. 208)

Aus dieser Tabelle kann abgeleitet werden, dass der Gebrauch des Passivs im Laufe der letzten drei Jahrhunderte in der Wissenschaftssprache gestiegen ist. Das gilt jedoch nicht für alle nonagentiven Gebrauchsmöglichkeiten, z. B. der Gebrauch von *man* ist im Vergleich mit dem 19. Jahrhundert deutlich niedriger. Außerdem gibt es in Demls Dissertation noch andere Merkmale der unpersönlichen Ausdrucksweisen. Sie untersuchte unter anderem die Entwicklung des Gebrauch von den Pronomen *ich* und *wir* und ist zu einem sehr interessanten Ergebnis gelangt: der *ich*-Gebrauch ist seit dem 18. Jahrhundert deutlich gesunken, wobei der *wir*-Gebrauch nach einer Senkung im 19. Jahrhundert gestiegen ist (Deml, 2015, S. 203).

Die Verwendung des Passivs unterscheidet sich nicht nur von Bereich zu Bereich, sondern auch von Sprache zu Sprache. Dieses Phänomen hat Kusová (2017) untersucht und in ihrem Artikel das Vorkommen der Passivformen im Deutschen und im Tschechischen verglichen. Außer dem typischen Passiv hat sie auch andere Passivformen, wie z. B. Funktionsverbgefüge oder Infinitivkonstruktionen einbezogen. Die Analyse führte zu einem interessanten Resultat, und zwar, dass die Formen mit passivem Charakter im Deutschen häufiger erscheinen als im Tschechischen. Konkreter bildeten die passiven Formen 44,25% der 400 untersuchten Prädikate in der deutschen Sprache. Von den tschechischen 400 Prädikaten wurden hingegen nur 36,75% als passivisch bezeichnet (Kusová, 2017, S. 55).

Da die passiven Ausdrucksweisen einen ziemlich großen Anteil in der deutschen Sprache haben, ist ihnen ein hoher Wert zuzuschreiben. Dem entsprechen die Ergebnisse der Dissertation von Deml, nach welcher der Gebrauch des Passivs im letzten Jahrhundert steigt und zugleich die Ergebnisse der von Kusová (2017) durchgeführten Analyse der passiven Formen. Auch aus diesem Grunde wurde dem Passiv in dieser Bachelorarbeit ein ausführliches Kapitel gewidmet. Es war allerdings nicht nur vom klassischen Passiv die Rede, sondern auch von anderen unpersönlichen Gebrauchsmöglichkeiten. Deswegen wird im folgenden Kapitel die Aufmerksamkeit auf die Infinitivkonstruktionen gelenkt, die zu Passivperiphrasen gehören und die Basis dieser Arbeit bilden.

### 3 Infinite Verbformen

Aufgrund früherer Beispiele ist es eindeutig, dass die infiniten Gruppen den Sinn einer Aussage vollkommen ändern können. Die Bedeutung des finiten Verbs lässt sich nicht wörtlich übersetzen, wenn diesem noch eine infinite Konstruktion folgt. In diesem Kapitel wird deshalb die Aufmerksamkeit den infiniten Verbformen gewidmet, um deutlicher zu zeigen, wie wichtig das Verständnis dieser Konstruktionen für die Kommunikation ist.

Eisenberg (2013, S. 93) sieht die Einteilung der Verben in finite und infinite als grundlegend und charakterisiert, was man unter den finiten Verbformen versteht: „Als finite Formen sehen wir solche an, die in Hinsicht auf Person (1., 2., 3.) kategorisiert sind (z. B. **legst, leget, legte**)“. Nach dieser Klassifikation gelten als infinit alle Verbformen, aus denen man die Person nicht ableiten kann. Denn im Normalfall werden auch die Verben gebeugt, d. h. konjugiert. „[...] Sie flektieren (verändern ihre Form) im Hinblick auf die Kategorienklassen Tempus, Modus, Numerus und Person – Kategorienklassen des Verbs [...]“ (*Duden – die Grammatik*, 2016, S. 396). Hinzu könnte noch die Kategorie *Genus verbi* hinzugefügt werden. Nach Hentschel und Weydt (2013, S. 126) können allerdings auch die Infinitivgruppen nach manchen grammatischen Kategorien bestimmt werden, und zwar nach dem *Tempus* und *Genus verbi*.

In mehreren Grammatikbüchern, z. B. in Engel (2009, S. 223–228), gibt es drei Gruppen der infiniten Verbformen: das Partizip I, das Partizip II und der Infinitiv. Engel charakterisiert hier diese Gruppen mit folgenden Merkmalen: die infiniten Verben können nie einen Satz bilden, es sei denn, sie sind ein Teil eines Verbalkomplexes. Das unterstützt die früheren Äußerungen, dass nur das finite Verb den Kopf des Satzes bildet. Weiter fügt Engel hinzu, dass die infiniten Verben ihre Form nicht ändern. Diese Regel gilt jedoch nur in dem Fall, dass sie die Funktion des Verbs tragen. Denn die Verben müssen nicht unbedingt eine Tätigkeit äußern, sondern sie können manchmal die Rolle eines der anderen Satzglieder im Satz übernehmen. Engel fährt konkreter fort: „Partizipien können jedoch in die Klasse der Adjektive übertreten und werden dann wie Adjektive dekliniert [...]. Infinitive können in die Klasse Nomen übertreten [...]“ (Engel, 2009, S. 224). Im Fokus dieser Arbeit stehen die Infinitivkonstruktionen im Vordergrund, deshalb wird sich das dritte Kapitel auf diese Thematik konzentrieren.

Die Formen des Infinitivs gibt es nicht nur eine, sondern gleich sechs. Helbig und Buscha (2001, S. 96) bilden ein übersichtliches Schema ab, in welchem alle sechs Infinitivformen zu

sehen sind. Zugleich betrachtet er als die Grundform des Infinitivs den Infinitiv Präsens Aktiv, den Hentschel und Weydt (2013, S. 127) auch als *Nennform* bezeichnen. Diese Form wird auch für diese Bachelorarbeit die führende Rolle spielen.

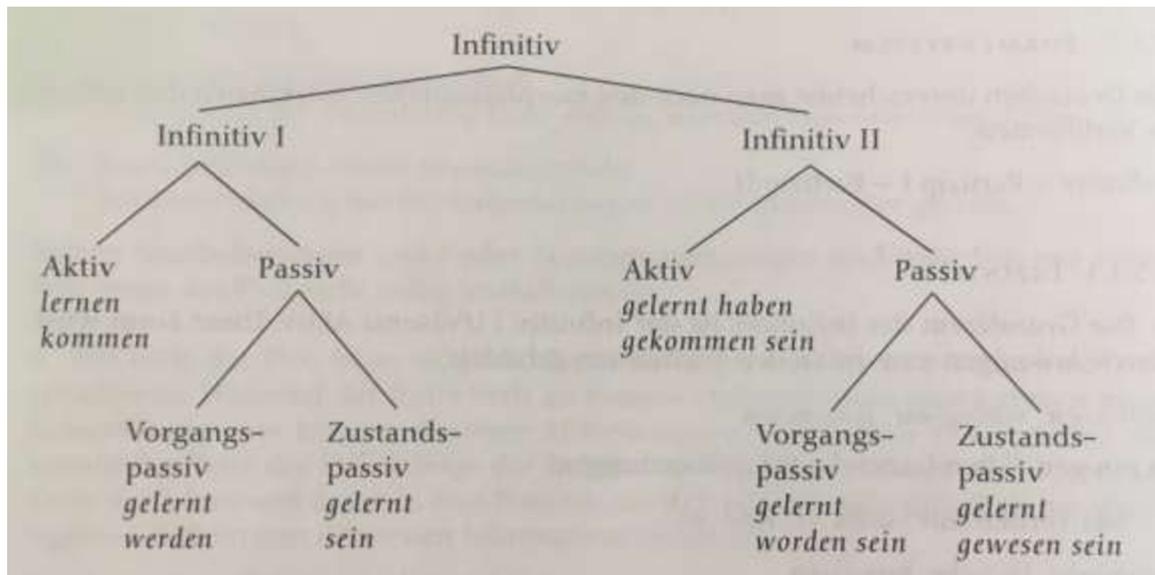


Abb. 2: Gliederung des Infinitivs. Quelle: Helbig und Buscha (2001, S. 96 )

### 3.1 Infinitive als Teil des Verbalkomplexes

Die Infinitive können das Prädikat zusammen mit dem finiten Verb bilden, was auch bestimmten Regeln unterliegt. Man kann nämlich einen Infinitiv mit oder ohne *zu* verwenden. Auch in *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 446) steht, dass „[d]ie Wahl zwischen dem reinen Infinitiv und dem *zu*-Infinitiv [...] bei infinitregierenden Verben durch das übergeordnete Verb festgelegt [wird], d. h. durch Rektion bestimmt [...]“. Das erklärt Engel (2009, S. 227) weiter und ordnet den reinen Infinitiv den Modalverben und dem futurbildenden *werden zu*, wobei er den *zu*-Infinitiv mit den Modalitätsverben und einigen anderen Verben verbindet und fügt auch Beispiele hinzu: „*Isabell kann gut klettern.*, *Isabell wird die Geschichte anders erzählen.*, *Isabell versteht gut zu klettern.*“

Die Infinitivgruppen können nach Engel (2009, S. 228) allerdings noch andere Funktionen im Satz erfüllen, und zwar die des Satzgliedes. Das erarbeiten Helbig und Buscha (2001, S. 578–582) ausführlicher und beschreibt mögliche Funktionen, die eine Infinitivgruppe im Satz

vertreten kann. Alle folgenden Beispiele wurden aus Helbig und Buscha (2001, S. 578–581) übernommen:

1. Subjekt: *Ihn zu treffen ist mir peinlich.*
2. Objekt: *Er ist stolz (darauf), den Wettkampf gewonnen zu haben.*
3. Attribut: *Sein Bemühen, die Prüfung gut zu bestehen, wurde belohnt.*
4. Adverbialbestimmung: *Er muss sich beeilen (,) um den Zug noch zu erreichen.*

In Hinsicht auf die Satzglieder unterscheiden Helbig und Buscha (2001, S. 578) zwischen zwei größeren Gruppen, den sog. valenzbedingten und valenzunabhängigen Infinitivkonstruktionen.

Die *valenzbedingten* Infinitivgruppen sind durch mehrere Merkmale zu kennzeichnen. Sie belegen im Satz verschiedene Leerstellen und stehen normalerweise als Subjekt, Objekt oder Attribut im Satz. Außerdem gehören zu dieser Gruppe nur die Infinitive mit *zu*. Die zweite Gruppe bilden die *valenzunabhängigen* Infinitivkonstruktionen. Sie füllen im Gegensatz zu den valenzbedingten Infinitiven keine Leerstellen aus und fungieren im Satz als Adverbialbestimmungen. Unter den Leerstellen versteht man nach Helbig und Buscha bestimmte Stellen im Satz, „[...] die besetzt werden müssen, bzw. besetzt werden können“ (Helbig und Buscha, 2001, S. 57). Die Leerstellen, die besetzt werden müssen, werden durch *obligatorische Aktanten* eingebettet. Auf der anderen Seite werden die Leerstellen, die besetzt werden können, durch *fakultative Aktanten* eingebettet. Diese zwei Arten von Aktanten werden durch das Verb bestimmt, allerdings gibt es noch eine andere Gruppe, die sog. *freien Angaben*, die von dem finiten Verb nicht abhängig sind (Helbig und Buscha, 2001, S. 57).

### **3.2 Satzwertige und nicht satzwertige Infinitivphrasen**

Eine weitere Einteilung in zwei großen Gruppen findet man auch in *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 859). Dort wird zwischen den satzwertigen (inkohärenten) und nicht satzwertigen (kohärenten) Infinitivphrasen unterschieden.

Die kohärenten oder die nicht satzwertigen Infinitivphrasen beschreibt man folgend: „Ein Infinitiv ist kohärent oder nicht satzwertig, wenn er mit der übergeordneten Verbform einen Verbalkomplex bildet [...]: Otto sagt, dass Anna immer noch *zu schlafen scheint*“ (*Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 859). Das heißt also, dass das infinite Verb einen Teil eines

mehrteiligen Prädikats bildet und mit dem finiten Verb in einer festen Verbindung steht. In diesem Fall ist auch die Bedeutung des finiten Verbs unvollständig, falls ihm die Ergänzung des infiniten Verbs fehlt. Das deutet schon die Benennung der Infinitivphrasen als kohärent an, also zusammenhängend. Das finite und das infinite Verb sind voneinander abhängig.

Der ersten Gruppe stehen die satzwertigen, also inkohärenten Infinitivkonstruktionen gegenüber. Diese werden in *Duden – Die Grammatik* folgend beschrieben:

„Wenn ein Infinitiv als eigenständiges Prädikat auftritt, bildet er den Kern einer Infinitivphrase. Solche Phrasen kommen Nebensätzen nahe. Daher bezeichnet man sie als nebensatzwertig oder kurz als **satzwertig**, in der Fachliteratur als (syntaktisch) **inkohärent**: Otto behauptet, [ein Geräusch zu hören].“ *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 859).

Diese Konstruktionen hängen mit den finiten Verben nicht zusammen, sind also von ihnen nicht abhängig.

Außer diesen zwei allgemeinen Definitionen sind in *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 860–861) noch ausführlichere Erklärungen zu finden:

- a) Infinitivgruppen, die nie satzwertig sind:
  - Infinitive ohne *zu*;
  - die Subjektrolle wird vom untergeordneten Verb bestimmt.
  
- b) Infinitivgruppen, die in der Regel als satzwertig gelten:
  - Subjekt des übergeordneten Satzes ist die Infinitivphrase;
  - die Infinitivphrase wird mit einem Korrelat eingeleitet;
  - mit Subjunktionen *um, ohne, statt, anstatt, als, wie*;
  - Infinitivphrasen in der Rolle des Attributs;
  - ein Adjektiv regiert die Infinitivphrase.

In *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 861–863) werden noch andere Beispiele genannt, die verschiedene Besonderheiten oder schwankende Fälle beschreiben. Das ist für diese Bachelorarbeit von großer Bedeutung, denn obwohl die Konstruktion *gelten + zu*-Infinitiv ein Verbalkomplex im Satz bildet, was den nicht satzwertigen Infinitivphrasen entspricht, kann sie in manchen Fällen als satzwertig bezeichnet werden.

Diese zwei Gruppen sind grundlegend, in *Duden – Die Grammatik* (2005, S. 863) ist allerdings noch eine andere Gruppe zu finden. Es wurde gesagt, dass die satzwertigen Phrasen

die Rollen der Nebensätze erfüllen können. Es kann jedoch vorkommen, dass die Infinitivgruppen in der Position der Hauptsätze stehen. In dem Falle spricht man von **hauptsatzwertigen Infinitivphrasen**, zu ihnen gehören Anleitungen, Hinweise, Warnungen und Verbote.

### 3.3 *gelten* + *zu*-Infinitiv

Nach der ausführlichen Charakterisierung der Infinitivphrasen wird der Fokus auf die für uns im Mittelpunkt stehende Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv gelegt. Wie schon oben geschrieben, trägt das finite Verb eine andere Bedeutung, wenn es allein im Satz steht, als die Bedeutung des Verbs in einer Infinitivphrase. Diesem Phänomen, nämlich einer der Infinitivkonstruktionen (*bleiben* + *zu*-Infinitiv), hat sich Kusová gewidmet und behauptet sogar, dass für die lexikalische Bedeutung der ganzen Phrase das infinite Verb wichtiger sei als das finite Verb (Kusová, 2018, S. 53). Die Funktion des finiten Verbs bestehe eher darin, die morphosyntaktischen Kategorien auszudrücken, „ [z]ugleich beeinflusst es allerdings auch die Gesamtsemantik des Prädikats“ (Kusová, 2018, S. 53). Um den Unterschied deutlich zu zeigen, werden hier nur zwei Erklärungen zur Verfügung gestellt. Wie oben Kapitel schon erwähnt wurde, werden nur die Beispiele gewählt, die für diese Bachelorarbeit bedeutend sind. Die erste Erklärung bietet *Duden online* (URL 1) „gültig sein; Gültigkeit haben“. Eine andere wird im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (weiter nur *DWDS*, URL 2) formuliert, und zwar folgend: „rechtlich, sittlich, wissenschaftlich o. ä. anerkannt, verbindlich sein; als Regel bzw. Gesetzmäßigkeit (unter bestimmten Voraussetzungen) zutreffend, wirksam, anwendbar sein; speziell mit Bezug auf rechtliche Normen oder Vereinbarungen;“, z. B. „Mein alter Personalausweis gilt noch bis 2017“.

Außer den wörtlichen Bedeutungen soll man allerdings in Betracht ziehen, wie sich die Bedeutung ändert, tritt eine Infinitivphrase hinzu. Dazu werden die gleichen Ressourcen verwendet, um die Einheit bei der Erklärung zu bewahren. In *Duden online* (URL 1) gibt es noch eine weitere Bedeutung, die lautet: „auf etwas ankommen“ mit dem schon erwähnten Beispiel „dieses Ziel gilt es zu erreichen“. In Klammern findet man bei dem zweiten Beispiel noch eine Erläuterung mit einem Modalverb: „dieses Ziel muss erreicht werden“. Das unterstützt die Theorie, dass die Passivperiphrasen eine modale Komponente in sich tragen. Im *DWDS* (URL 2) findet man die gleiche Bedeutung nur mit dem Unterschied, dass die Konstruktion im *DWDS* als feste Phrase präsentiert wird: „es gilt etw. (zu tun) (= es kommt

auf etw. an)“, und wird auch mit Hilfe von Beispielen verdeutlicht: „Nun gilt es, schnell zu handeln“.

Dank dieser Interpretationen aus zwei verschiedenen Quellen kann man bestätigen, dass es zahlreiche Möglichkeiten gibt, wie und wann man ein Verb verwenden kann. Es kommt also nicht nur auf den Kontext, sondern auch auf den Sprecher an.

Es geht allerdings nicht nur um die Bedeutung an sich. Sowohl *Duden online* wie auch *DWDS* ordnen der Infinitivphrase *gelten + zu*-Infinitiv jeweils ein weiteres Merkmal zu. In *Duden online* ist es *unpersönlich*, was auch die Verknüpfung mit dem Passiv bestätigt, denn, wie schon erwähnt, im Passiv ist nicht der Handlungsträger, sondern das Geschehen von Bedeutung. Im *DWDS* findet man im Zusammenhang mit der Konstruktion die lexikalische Charakteristik *gehoben*.

Die Konstruktion *gelten + zu*-Infinitiv gibt es nicht nur in online Wörterbüchern, sondern auch in Grammatikbüchern. Engel (2009, S. 258–261) erarbeitet in einem Unterkapitel die Infinitivverben und Infinitivverbkomplexe, denen er auch *gelten + zu*-Infinitiv hinzufügt. Die Bedeutung unterscheidet sich von den in den online Wörterbüchern stehenden Bedeutungen: „erforderlich sein, sich gehören“ (Engel, 2009, S. 259). Auf der anderen Seite ordnet Engel der Konstruktion ähnliche Merkmale zu, wie die aus *Duden online* und *DWDS*, die im früheren Abschnitt erwähnt wurden. Auch in Engel wird die Infinitivphrase als *gehoben* angesehen, und darüber hinaus beschreibt sie Engel (2009, S. 259) als Konstruktion ohne Subjekt, bzw. der Gebrauch ist nur mit der 3. Person Singular möglich, wie in den folgenden: „Jetzt gilt es alle Kraft zusammenzunehmen. Für uns galt es, nichts zu übersehen“ (Engel, 2009, S. 259).

Diese Konstruktion wurde auch bei Kusová (2017) untersucht. Das bietet eine weitere Ansicht über diese Konstruktion. Den Mehrwert in ihrer Publikation besteht darin, dass sie tschechische und deutsche Texte verglich, was uns die früher genannten Quellen nicht anbieten. Alle von ihr untersuchten tschechischen Belege äußerten Notwendigkeit (*je nutno*) oder Bedarf (*je třeba*), „als Ausdruck der in dem deutschen Satz inhärent enthaltenen Modalität“ (Kusová, 2017, S. 54). Was aus ihren Ergebnissen hervorgehoben werden sollte, ist die Tatsache, dass in den von ihr durchsuchten Korpus-texten nicht viele Belege dieser nonagentiven Konstruktion vorkamen. Das kann mit der Bezeichnung als *gehoben* in der oberen Charakterisierung zusammenhängen. Darüber hinaus erschienen alle Belege in der 3.

Person Singular, also *es gilt + zu-Infinitiv*. Das bestätigt auch die schon erwähnten Äußerungen.

Aufgrund dieser Definitionen und Beispiele kann geschlossen werden, dass die Infinitivphrase wirklich als Ersatz des Passivs dienen kann und außerdem eine modale Komponente beinhaltet. Möchten wir die Konstruktion näher charakterisieren, mittels der oben genannten Klassifikationen, würden wir diese als abhängige und nicht satzwertige, also kohärente, Infinitivkonstruktion bezeichnen.

## 4 Empirisches

Nach der ausführlichen Charakterisierung des Verbs und der Infinitivkonstruktionen aus der theoretischen Sicht, kann die Infinitivkonstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv auch praktisch untersucht werden. Für den empirischen Teil dieser Bachelorarbeit wurde die Methode der Korpuslinguistik gewählt, konkreter basiert der praktische Teil auf dem *Deutschen Referenzkorpus (DeReKo)*, in dem nach der nonagentiven Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv in geschriebenen Texten gesucht wurde. Von mehr als 5000 Treffern wurden dann zufällige 300 Belege ausgewählt und ausführlich analysiert. Die Belege standen der Untersuchung sowohl in selbständigen Sätzen (KWICK) als auch in längeren Textabschnitten zur Verfügung. Außerdem gab es zu jedem Beleg auch die Quelle, in der die Infinitivkonstruktion gefunden wurde.

Die Analyse verlief in mehreren Schritten und zwar folgenderweise: die 300 Belege wurden zuerst gründlich kontrolliert, ob sie den Anforderungen für die gesuchte Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv entsprechen. Dann wurden alle Belege manuell untersucht und nach bestimmten Kategorien analysiert, und zwar nach der Form des Verbs *gelten*, dem Vollverb, der Trennbarkeit des Vollverbs und eventuell der Art des Präfixes, dem Korrelat, dem Agens, der Satzwertigkeit und dem Erscheinungsjahr. Außer diesen Kategorien wurden zum einen bei einigen Verben bestimmte Besonderheiten gefunden, zum anderen mussten manche Belege aussortiert werden. Der Grund für die Aussortierung bestand darin, dass manche Sätze der gesuchten Infinitivkonstruktion nicht entsprachen. In den Belegen wurden zwar die gleichen Komponenten gefunden, also *gelten* mit dem *zu*-Infinitiv, allerdings trugen sie eine ganz andere Bedeutung als die der nonagentiven Konstruktionen. Auch aus diesem Grund mussten die Belege manuell untersucht und im Kontext gelesen werden. Als Beispiel werden hier einige nicht passende Sätze präsentiert:

*Mag. Miernicki hat den Unternehmern die konkreten Rahmenbedingungen dargestellt, die für Unterstützungen der ecoplus bzw. Förderungen **gelten oder zu erwarten sind**. (NON11/APR.13757 Niederösterreichische Nachrichten, 20.04.2011;)*

*Innerhalb weniger Jahre ist es gelungen, Völker, die als Erbfeinde **galten, zusammenzuführen**, dauernden Frieden herzustellen. (T11/SEP.03066 die tageszeitung, 22.09.2011, S. 05; Kleine Ideen für große Veränderungen)*

Insgesamt gab es 17 Belege, die für diese Analyse als nicht passend bewertet und somit aussortiert werden mussten. Sie werden allerdings in den weiteren Beschreibungen der Ergebnisse erhalten, um die Anzahl von 300 zu bewahren und auch um auf den Unterschied

zwischen den anderen Kategorien hinzuweisen. In den nächsten Abschnitten werden die Ergebnisse der Analyse gründlich beschrieben und ausgewertet.

#### 4.1 Die Form des Verbs *gelten*

Die erste Kategorie, die aufgrund der Korpus-Analyse beschrieben wird, stellt die Form des Verbs *gelten* dar. Wie im theoretischen Teil schon erwähnt wurde, muss ein vollständiger Satz ein finites Verb enthalten. In diesem Fall wird immer das Verb *gelten* konjugiert, was bedeutet, dass sich seine Form je nach der Person und weiteren morphosyntaktischen Kategorien ändern wird. In den 300 ausgewählten Belegen kamen nur drei Verbformen vor, und zwar: *gilt*, *gelte* und *galt*, davon war *gilt* die häufigste Form, die in 161 Belegen gefunden wurde. Das entspricht dem Wert von 53,7 %. Dieses Ergebnis bestätigt die Theorie, dass die Infinitivkonstruktion als unpersönlich betrachtet wird. Keiner der Belege beinhaltet Verbformen wie *gelten* oder *geltest*. Auch die Verbform *gelte*, die normalerweise für die 1. Person Singular steht, wurde in allen untersuchten Beispielen als Form der indirekten Rede verwendet. Es ist deutlich, dass die Formen des Verbs *gelten* nicht so vielfältig sind. Da das Verb allerdings nur als Teil der Infinitivkonstruktion untersucht wurde, der für die Vermittlung grammatischer Informationen zuständig ist, ist es nachvollziehbar, dass nicht alle Personen in den Belegen gefunden wurden.

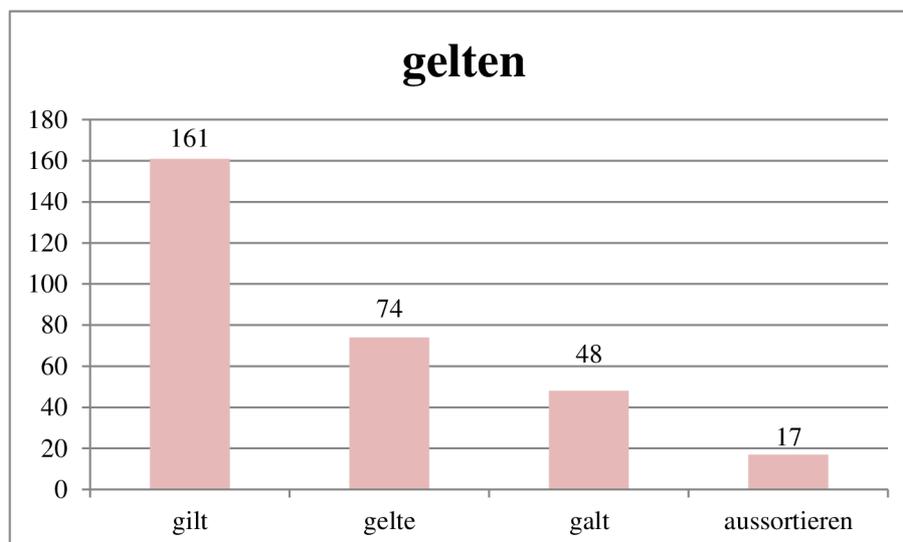


Abb. 4: Form des Verbs *gelten*, Zahl der Belege (Quelle: eigene Arbeit)

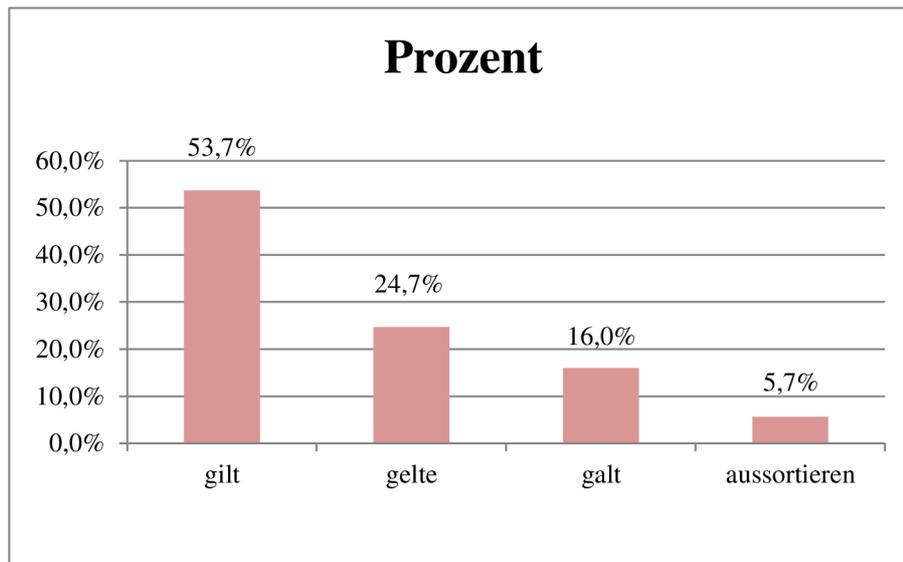


Abb. 5: Prozentuelle Verteilung der Formen des Verbs *gelten* (Quelle: eigene Arbeit)

Was als sehr interessant bewertet werden kann, ist die Tatsache, dass die Verbform *galt*, also die Form des Präteritums, nur in 16 % der Belege gefunden wurde, das heißt in 48 Beispielen. Das kann damit zusammenhängen, dass die Infinitivkonstruktion eine modale Komponente trägt, die eine Pflicht äußert, bzw. mit Hilfe von dem Verb *müssen* umschrieben werden kann, was schon im theoretischen Teil aufgrund des Beispiels aus *Duden online* erwähnt wurde. Wenn man eine Pflicht hat oder etwas machen muss, ist es aus kommunikativer Sicht normalerweise ein Prozess, der sich auf die Zukunft bezieht. Das kann der Grund dafür sein, dass die Form des Präteritums nicht so häufig vorkommt. In Bezug auf die Vergangenheit kann gleichfalls auffällig sein, dass es in den untersuchten Belegen keine Perfektform gibt. Die Antwort auf diese Besonderheit kann in *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 524–525) gefunden werden. Dort steht nämlich, dass „[i]n der geschriebenen Standardsprache [...] das Präteritum als Grundtempus des chronologischen Erzählens [dient] [...]. In der gesprochenen Alltagssprache hat das Präsensperfekt weitgehend die Funktion des Präteritums als Vergangenheitstempus übernommen [...]“ *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 524–525). Das kann der Grund dafür sein, dass *gelten* nur in der Form des Präteritums und nicht in der Form des Perfekts vorkommt, da nur Belege der geschriebenen Sprache den Gegenstand dieser Untersuchung bilden.

Um sich die Verwendung der einzelnen Verbformen besser vorstellen zu können, werden hier zu jeder Verbform genannt:

- gilt:

*Schließlich **gilt es herauszufinden**, welches Training der jeweilige Kunde braucht.* (NUZ13/AUG.02937 Nürnberger Zeitung, 31.08.2013, S. 23; Dualer Studiengang mit Bachelor-Abschluss - Fitnesstrainer müssen auch im Kopf fit sein);

*Doch vorerst **gilt es abzuwarten**, wie oft es morgen wieder heißen wird: Germany – twelve points!* (M11/MAI.03963 Mannheimer Morgen, 13.05.2011, S. 3; Behält Deutschlands Pop-Prinzessin die Krone?)

- gelte:

*Diese hohe Lebensqualität speziell für Familien **gelte es zu erhalten**, auch in bezug auf die Bauvorhaben im Bezirk.* (RHZ13/JAN.22036 Rhein-Zeitung, 23.01.2013, S. 3; FDP)

*Dies **gelte es zu erhalten**.* (A12/JUN.11519 St. Galler Tagblatt, 25.06.2012, S. 38; Karussell beginnt sich zu drehen)

- galt:

*Zahlreiche unerwartete Hürden **galt es zu nehmen** für die neuen Football-Macher.* (BRZ11/MAR.11950 Braunschweiger Zeitung, 24.03.2011;)

*Auch die Jahresrechnung 2010 **galt es zu genehmigen**.* (A11/JUN.02574 St. Galler Tagblatt, 08.06.2011, S. 37; Was lief an der Session?)

## 4.2 Unpersönliches es

Die Ergebnisse der oben angeführten Teilanalysen hängen eng damit zusammen, dass in vielen Belegen das Pronomen *es* vorkommt. Das Pronomen *es* kann in einem Satz nämlich als das sog. formale Subjekt auftreten. Dieses *es* ist nach Helbig und Buscha (2001, S. 242) semantisch leer und spielt im Satz eine rein formale Rolle. Auch in *Duden – Die Grammatik* (2016) werden das Pronomen *es* und seine Funktionen im Satz besprochen, und zwar „[...] spricht man vom **unpersönlichen** *es* bzw. je nachdem von (a) einem unpersönlichen Subjekt oder (b) einem unpersönlichen Objekt [...]“ (*Duden – Die Grammatik*, 2016, S. 834) Die Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv bildet zusammen mit anderen Konstruktionen eine Ersatzform des Passivs und damit tritt das Agens in den Hintergrund. Das bedeutet also, dass eine konkrete handelnde Person in den Sätzen mit diesen Infinitivkonstruktionen keine große Rolle spielt. Auf anderer Seite muss die Stelle des Subjekts belegt werden und dazu dient das *es*, das in dieser Position obligatorisch vorkommt und nicht getilgt werden sollte (*Duden –*

*Die Grammatik*, 2016, S. 834). In den folgenden Tabellen wird deutlich dargestellt, dass das Pronomen für die Infinitivkonstruktion von großer Bedeutung ist.

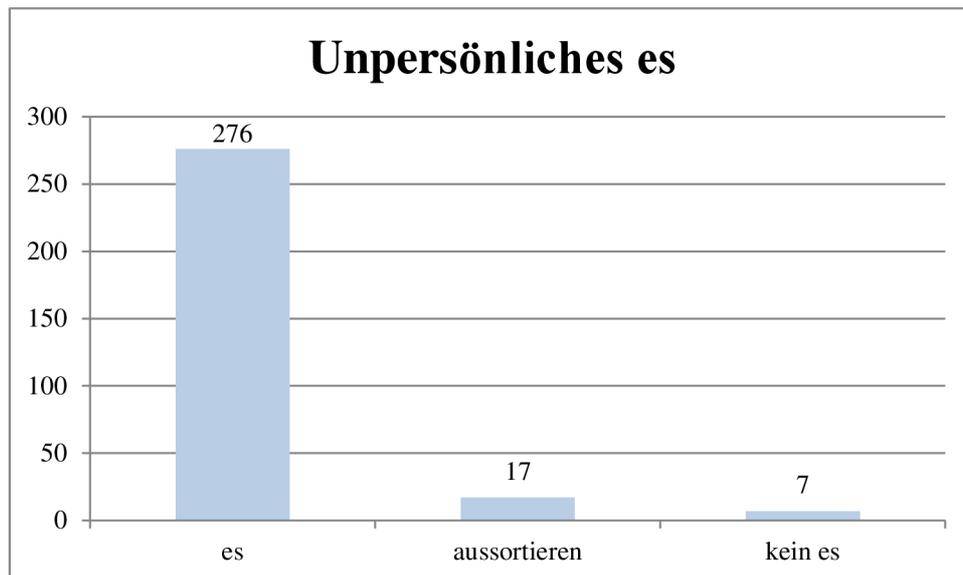


Abb. 6: Das Korrelat *es* (Quelle: eigene Arbeit)

Aufgrund dieser Tabelle kann betrachtet werden, dass das Pronomen *es* in der Funktion des Subjekts in fast allen Fällen vorkam, nämlich in 276 Belegen, was dem Wert von 92 % entspricht. Nur in sieben Fällen gab es im Satz kein *es*, was nur 2,3 % Prozent aller Belege bildet. Das stimmt mit der oben erwähnten Aussage aus *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 834) überein, dass dieses unpersönliche *es* nicht weglassbar ist. Ein so niedriger Wert kann als sehr besonders betrachtet werden, und deswegen werden hier wieder ein paar Beispiele genannt:

*Doch auch für die Kunden gilt, Augenmaß zu wahren: Den Kopf darüber zu verlieren, jedes Angebot durch fünf Suchmaschinen zu jagen, mag den Geldbeutel schonen. (NUN12/JAN.02459 Nürnberger Nachrichten, 26.01.2012, S. 18; Flüchtige Treue EINGEKREIST - Händler sollten ehrlich werben)*

*Allerdings gilt zu beachten: Die Ständeräte wurden stets aus den grossen Parteien gestellt, wenn auch Wahlen in den Ständerat Persönlichkeitswahlen sind und die Parteienstärke bei Nationalratswahlen den Ausschlag gibt. (SOZ11/JAN.01098 Die Südostschweiz, 08.01.2011; Spannender Wettkampf um das «Stöckli»)*

Ein weiteres Merkmal kann aufgrund der unten zur Verfügung stehenden Abbildung beschrieben werden, und zwar die indirekte Rede. Es wurde erwähnt, dass die Form *gelte* in

allen gefundenen Belegen, nicht auf die erste Person Singular im Indikativ, sondern auf die dritte Person Singular im Konjunktiv I., also in der indirekten Rede, hinweist. Das bestätigen die Ergebnisse in dieser Tabelle, es gibt nämlich nur zwei Belege von 74, die im Konjunktiv I der ersten und dritten Person Singular Präsens (also *gelte*) vorkommen und nicht mit dem Pronomen *es* verbunden sind. Bei den anderen 72 ist es klar, dass es sich um die indirekte Rede handeln muss. Die Belege ohne *es* entsprechen allerdings auch der Form des Konjunktivs I:

*Auch gelte zu ergründen, wie viele neue Arbeitsplätze das für Klosterneuburg bedeute?* (NON14/MAI.07883 Niederösterreichische Nachrichten, 08.05.2014; Grüner Zweifel an Jubelmeldung)

*Diese gelte zu reflektieren, und sei es kritisch.* (T10/DEZ.03342 die tageszeitung, 24.12.2010, S. 40; Der Gastrosoph)

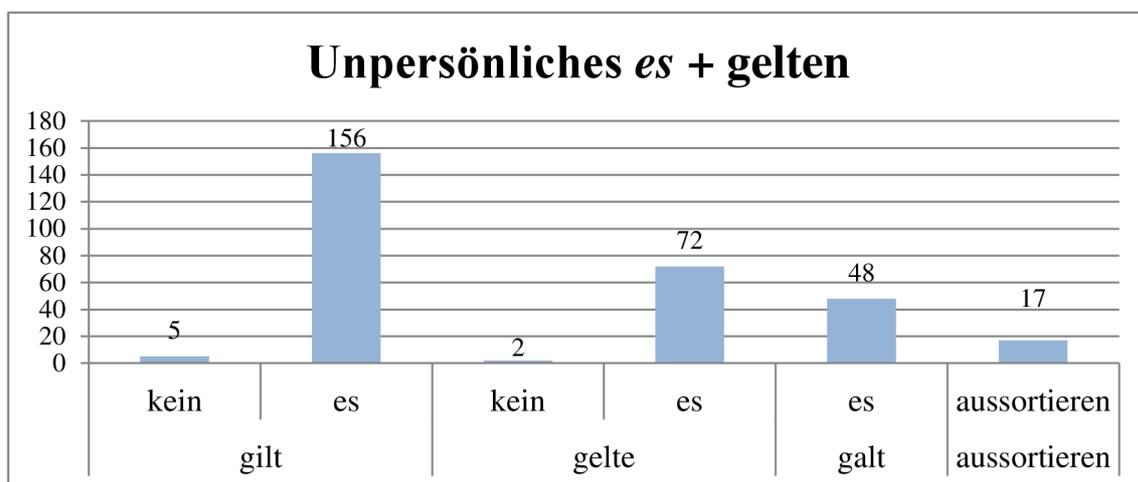


Abb. 7: Das Korrelat es mit dem Verb *gelten* (Quelle: eigene Arbeit)

### 4.3 Vollverb

Im theoretischen Teil wurde schon angesprochen, dass die Bedeutung der Verben im Satz für die Gesamtbedeutung einer Aussage wesentlich ist. Bei den Infinitivkonstruktionen muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass jedes Verb seine Funktion erfüllt. Das Verb *gelten* wird konjugiert und dient somit dazu, die morphosyntaktischen Charakteristika zu zeigen. Um die Semantik des Satzes vollständig zu verstehen, muss auch das zweite, das nicht finite Verb einbezogen werden. Deswegen werden in diesem Kapitel die Vollverben analysiert, die in der Verbindung mit *gelten* im Infinitiv stehen.

Das finite Verb kann in ganz unterschiedlichen Verbindungen im Satz vorkommen. Das bestätigen auch die Ergebnisse der Analyse von 300 Sätzen, in denen eine Vielfalt der infiniten Verbformen sehr deutlich zu sehen ist. Außer den 17 aussortierten Belegen, wurden insgesamt 151 Vollverben gefunden, die in der Infinitivkonstruktion mit dem Verb *gelten* standen. Das am häufigsten vorkommende Verb stellt das Verb *verhindern* dar, das sogar zehn Mal gefunden wurde. Mehr als zehn Mal ist kein anderes Verb vorgekommen. Dem Verb *verhindern* folgt das Verb *herausfinden* mit neun gefundenen Belegen. Mit acht Belegen stehen hinter *herausfinden* die Verben *klären* und *beachten*. Zu diesen vier am häufigsten gefundenen Vollverben werden auch einige Beispiele hinzugefügt:

- verhindern:

*Es gelte zu **verhindern**, dass in einem grösseren Teil des Reaktorblocks ein zündfähiges Gemisch entstehe.* (SOZ12/APR.01607 Die Südostschweiz, 10.04.2012, S. 16; Nukleare Sicherheit: Lob und Kritik für Ensi)

*Es gelte darum zu **verhindern**, dass jemand auf die Idee komme, stattdessen in Davos anzugreifen.* (SOZ11/JAN.02147 Die Südostschweiz, 15.01.2011; «Bereiten uns auf das Schlimmste vor»)

- herausfinden:

*Zunächst gilt es **herauszufinden**, was genau sich in jener sechsten Klasse zugetragen hat.*“(NUN10/JUN.00046 Nürnberger Nachrichten, 01.06.2010, S. 10; Schulamts muss eingreifen - Kluft zwischen Eltern und Schulleitung ist zu tief)

*Welche genau das sein werden, gelte es **herauszufinden**.* (BRZ10/DEZ.04605 Braunschweiger Zeitung, 09.12.2010; Verein will helfen, wenn Not am Geld ist)

- klären:

*In einem anderen Fall galt es zu **klären**, wie oft die Glocke einer Schuluhr zu hören ist, wenn man um 7.30 Uhr kommt und um 10.15 Uhr wieder geht.* (BRZ11/MAR.13530 Braunschweiger Zeitung, 26.03.2011; Weite Sprünge in Mathematik)

*Es galt und gilt, grundsätzlich zu **klären**, nach welchen Kriterien eine Gesellschaft zu kritisieren ist.* (Z11/JUL.00230 Die Zeit (Online-Ausgabe), 21.07.2011; Warum fühlt sich der Mensch fremd in der Welt?)

- beachten:

*Es gilt aber zu **beachten**, dass er mit dieser Einmalzahlung dann den Rest seines Lebens auskommen muss.* (A13/MAR.12068 St. Galler Tagblatt, 27.03.2013, S. 26; «Wurden mit Füßen getreten»)

Allerdings gilt eines zu **beachten**: Pralle Sonne mag keine einzige der rund 400 Arten weltweit. (NUN11/APR.00250 Nürnberger Nachrichten, 02.04.2011, S. 4; Prachtvolle Ranunkeln - Ob im Strauß, als Topf- oder Gartenpflanze: Das Hahnenfußgewächs findet immer mehr Bewunderer)

Dann gab es auch andere Vollverben, die unter den 300 Belegen mehrmals gefunden wurden.

Konkret geht es um:

- zwei Verben, die siebenmal vorkamen, z. B. *prüfen*;
- zwei Verben, die sechsmal vorkamen, z. B. *nutzen*;
- fünf Verben, die fünfmal vorkamen, z. B. *abbauen*;
- vier Verben, die viermal vorkamen, z. B. *bedenken*;
- zehn Verben, die dreimal vorkamen, z. B. *entscheiden*;
- 27 Verben, die zweimal vorkamen, z. B. *erfüllen*.

In der folgenden Abbildung sind die Verben zu sehen, die sich mehr als einmal wiederholten.

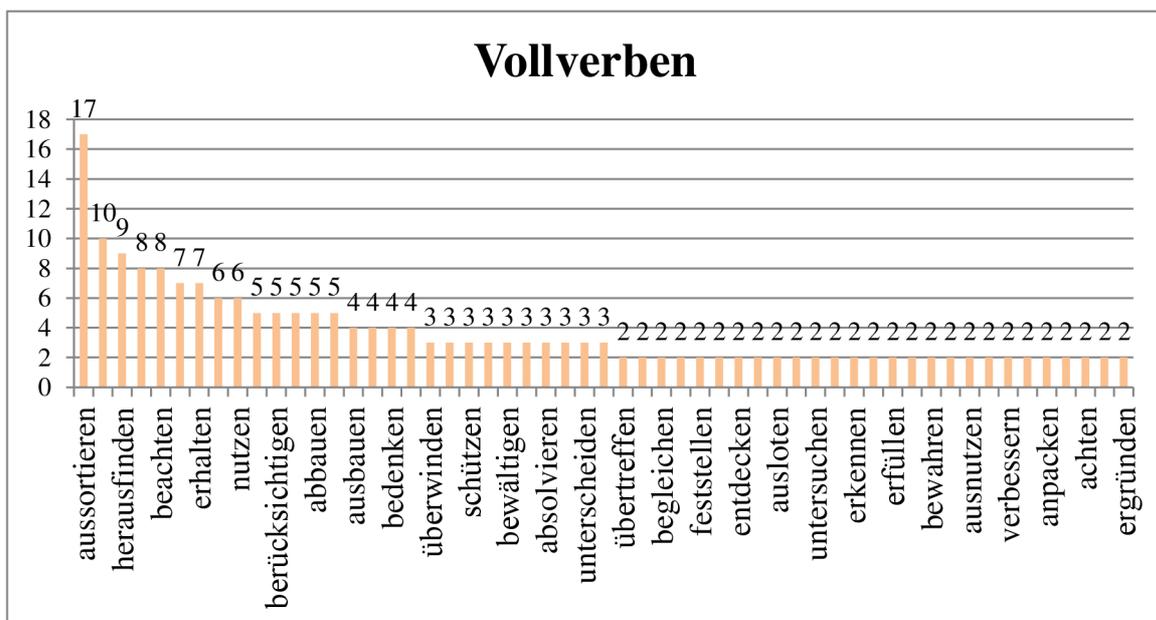


Abb. 8: Vollverben, die in der Infinitivkonstruktion mehr als einmal vorkamen (Quelle: eigene Arbeit)

Darüber hinaus gibt es eine zahlreiche Gruppe von Vollverben, die nur einmal gefunden wurden. Insgesamt bilden diese Gruppe 97 Vollverben, unter denen z. B. *aufklären*, *zuordnen* oder *begrüßen* zu finden sind.

#### 4.4 Morphosyntaktische Charakteristika der Vollverben

Mit der Kategorie der Vollverben hängt auch die der Trennbarkeit zusammen, denn das finite Verb *gelten* mit Wörtern unterschiedlicher Form auftritt. Für diese Kategorie wurden die Vollverben in vier kleinere Gruppen verteilt:

- a) Stamm: diese Gruppe bilden die Verben, die weder mit Hilfe von Präfixen noch Suffixen gebildet werden und nur aus dem Stamm, bzw. aus dem Stamm und der Infinitivendung bestehen;
- b) trennbare Verben: in diese Gruppe wurden alle Verben eingeordnet, an die ein trennbares Präfix gebunden ist;
- c) untrennbare Verben: in diese Gruppe gehören hingegen alle Verben, die ein untrennbares Präfix beinhalten;
- d) Verben mit *-ieren*: da die Verben, die auf *-ieren* enden in manchen Fällen eine besondere Konjugation haben, wurden diese in eine selbständige Gruppe eingeordnet

Aufgrund der Tatsache, dass es im Deutschen sehr viele unterschiedliche Präfixe gibt, kam es in dieser Kategorie auch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Aus diesem Grunde werden hier nicht alle möglichen Präfixe genannt, sondern nur die vier oben erwähnten Gruppen und die häufigsten Beispiele der Präfixe.

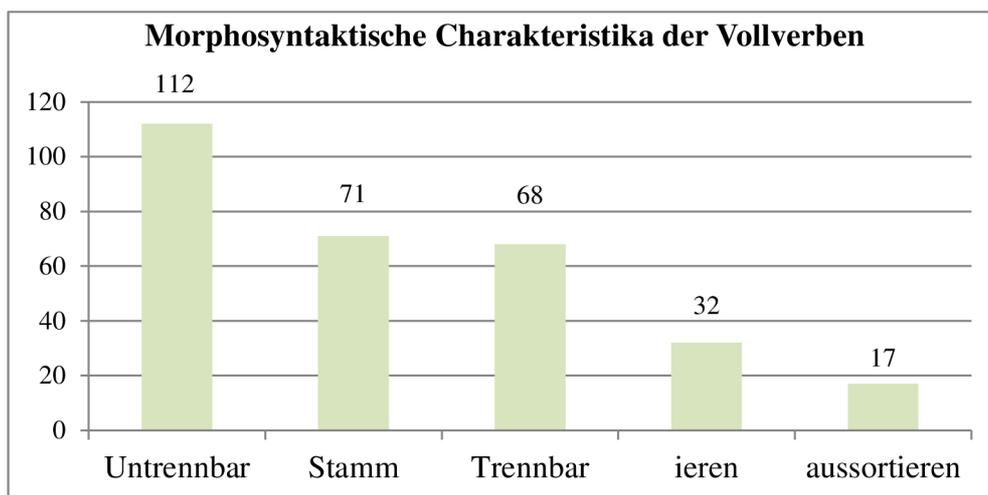


Abb. 9: Vollverben je nach ihrer Form (Quelle: eigene Arbeit)

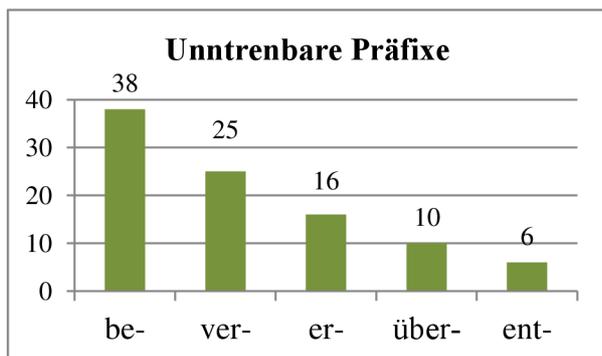


Abb. 10: Die häufigsten untrennbaren Präfixe  
(Quelle: eigene Arbeit)

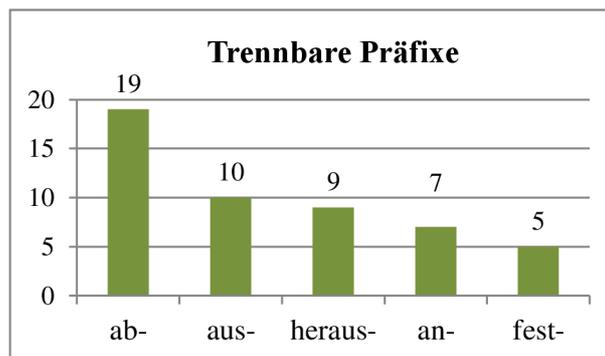


Abb. 11: Die häufigsten trennbaren Präfixe  
(Quelle: eigene Arbeit)

Aus diesen Tabellen können verschiedene Ergebnisse abgeleitet werden. Zum einen, dass 37,3 % aller Belege ein untrennbares Präfix beinhalteten, was der Anzahl von 122 Belegen entspricht. Gleich darauf folgte die Gruppe der Verben ohne Präfix (71 Verben, also 23,7 %), dann die trennbaren Verben (68 Verben, also 22,7 %) und schließlich folgten die Verben, die auf *-ieren* enden (32 Verben, also 10,7 %).

Die nächsten zwei Tabellen bilden die jeweils häufigsten fünf Präfixe ab. Insgesamt gab es in den Belegen 13 verschiedene untrennbare Präfixe, von denen *be-*, *ver-*, *er-*, *über-* und *ent-* am häufigsten vorkamen. Von den trennbaren Präfixen wurden insgesamt 20 gefunden, zu den häufigsten gehörten *ab-*, *aus-*, *heraus-*, *an-* und *fest-*. Diese Ergebnisse führen zu einem interessanten Schluss: obwohl es insgesamt mehr Belege mit einem untrennbaren Präfix gab, nämlich 112, als Belege mit einem trennbaren Präfix (68), konnten unter den Belegen mehr trennbare Präfixe gefunden werden: die 112 untrennbare Belege wiesen 13 unterschiedliche Präfixe auf, demgegenüber konnten in den 68 trennbaren Belegen 20 unterschiedliche Präfixe identifiziert werden. Das lässt sich einfach erklären: der erste Grund dafür ist, dass das häufigste untrennbare Präfix 38-mal vorkam, wobei das häufigste trennbare Präfix nur 19-mal gefunden wurde. Außerdem gab es unter den Belegen viele trennbare Präfixe, die nur einmal aufgetreten sind. Auch in dieser Kategorie werden aus jeder Gruppe einige Beispiele genannt:

- a) Stamm: *kontern*, *schützen*, *singen*;
- b) trennbare Verben: *zuordnen*, *abwarten*, *feststellen*;
- c) untrennbare Verben: *beobachten*, *entdecken*, *überwinden*;
- d) Verben mit *-ieren*: *akzeptieren*, *absolvieren*, *jonglieren*.

## 4.5 Agens

Diese Kategorie ist für die Analyse der untersuchten Belege von großer Bedeutung, denn es handelt sich um den Kern dieser Bachelorarbeit. Alles, was bis jetzt geschrieben wurde, sollte auf die Merkmale der nonagentiven Konstruktionen hinweisen. Da die Infinitivphrase *gelten* + *zu*-Infinitiv auch als eine der nonagentiven Konstruktionen angesehen wird, ist es zu erwarten, dass auch kein Agens in den Sätzen geäußert wird. Das müsste dann aber bedeuten, dass in den Belegen gar kein Agens gefunden werden konnte, was aber der unten stehenden Tabelle nicht entspricht. Da die Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv zu den Passivperiphrasen gehört, kann dies aufgrund der Charakteristika vom Passiv erklärt werden. Das Passiv kann den Handlungsträger in den Hintergrund stellen bzw. ganz weglassen, muss aber nicht. Das heißt, dass das Agens auch in den analysierten Belegen vorkommen konnte, denn das Agens kann auf verschiedene Arten geäußert werden. Das Vorkommen solcher Fälle ist nicht groß, doch findet man unter den Belegen auch solche, die auf das Agens hinweisen. Das zeigt deutlich die folgende Abbildung:

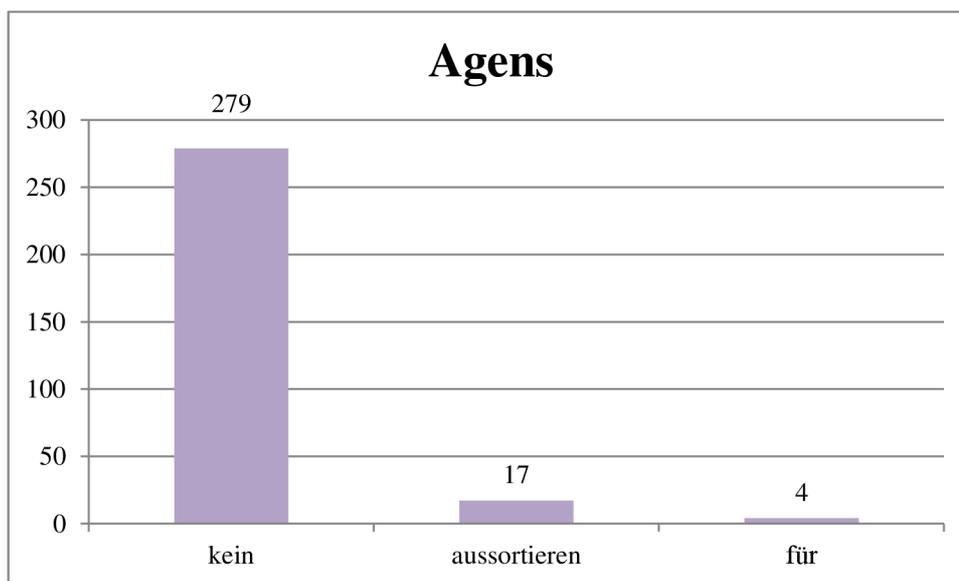


Abb. 12: Agens in der nonagentiven Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv (Quelle: eigene Arbeit)

Wie erwartet, bilden die größte Gruppe die Belege, in denen kein Agens ausgedrückt wurde, insgesamt geht es um 279 Belege, was 93 % der Gesamtanzahl darstellt. Dieses Ergebnis ist ganz nachvollziehbar, deswegen sollte die Aufmerksamkeit auf die wenigen Belege gelenkt

werden, die beweisen, dass das Agens auch in den nonagentiven Konstruktionen ausgedrückt werden kann. Da es sich um nicht viele Belege handelt, werden hier alle genannt.

In vier Belegen wurde der Handlungsträger mit Hilfe von der Präposition *für* ausgedrückt. Diesem Thema hat sich auch Höhle (1978, S. 161) gewidmet und er behauptet, dass das Agens meistens mit Hilfe von *für* oder *von* geäußert werden kann. Die Beispiele sind folgend:

*Zahlreiche unerwartete Hürden galt es zu nehmen für die neuen Football-Macher.*  
(BRZ11/MAR.11950 Braunschweiger Zeitung, 24.03.2011;)

*Doch auch für die Kunden gilt, Augenmaß zu wahren: Den Kopf darüber zu verlieren, jedes Angebot durch fünf Suchmaschinen zu jagen, mag den Geldbeutel schonen.*  
(NUN12/JAN.02459 Nürnberger Nachrichten, 26.01.2012, S. 18; Flüchtige Treue EINGEKREIST - Händler sollten ehrlich werben)

*Diese hohe Lebensqualität speziell für Familien gelte es zu erhalten, auch in bezug auf die Bauvorhaben im Bezirk.* (A12/MAR.11500 St. Galler Tagblatt, 24.03.2012, S. 50; BDP will auf Anhieb zwei Sitze)

*Für die Gemeinde gilt es zu prüfen, ob die – heute noch quer unter dem Bach verlegte – Leitung der Wasserversorgung in die erneuerte Strasse eingebaut werden soll, heisst es weiter.*  
(A10/OKT.06712 St. Galler Tagblatt, 25.10.2010, S. 37; Sanierung auf gutem Weg)

Diese auf dem Agensausdruck basierenden Ergebnisse zeigen sehr deutlich, dass die Infinitivkonstruktion den passivischen Charakter hat und als eine der möglichen Ersatzformen des Passivs dienen kann. Es werden dadurch auch die oben erwähnten theoretischen Voraussetzungen bestätigt. Fast alle relevanten Belege waren ohne Agens und in nur vier von allen Belegen (1,3 %), wurde das Agens mit Hilfe der Präposition *für* geäußert. Das weist darauf hin, dass die Sprache ein dynamisches und kompliziertes Phänomen ist. Die Strukturen lassen sich an den aktuellen Kontext anpassen, und auch andere Möglichkeiten werden benutzt, um das Gewünschte zu äußern.

#### **4.6 Satzwertigkeit**

In dieser Kategorie wurde untersucht, ob die analysierten Belege als satzwertig oder nicht satzwertig betrachtet werden können. Im theoretischen Teil steht für die Analyse eine ausführliche Charakterisierung der satzwertigen und nicht satzwertigen Infinitivphrasen, die als Basis für die vorliegende Auswertung der Belege dient. Zuerst mussten deutliche Kriterien definiert werden, um eine klare Analyse machen zu können. Dafür wurden die Kriterien aus *Duden – Die Grammatik* (2016, S. 859) übernommen: erstens sollte das infinite Verb ein

eigenständiges Prädikat bilden, und zweitens kommt die Infinitivphrase dem Nebensatz nahe. Da es relativ problematisch war, zu entscheiden, welche Infinitivphrase satzwertig ist und welche nicht, wurde als ein weiteres Kriterium die Einsetzung von Komma berücksichtigt. Nach der Bestimmung dieser Kriterien konnten die Belege analysiert werden und folgende Ergebnisse wurden erzielt:

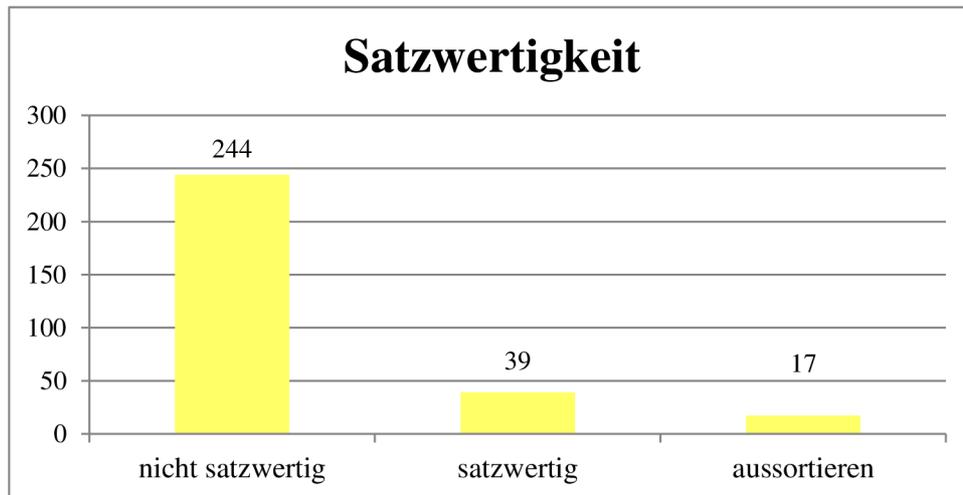


Abb. 13: Satzwertige und nicht satzwertige Infinitivphrasen (Quelle: eigene Arbeit)

Aus der Tabelle geht hervor, dass die meisten Belege, nämlich 244, was dem Wert von 81,3 % entspricht, als nicht satzwertig bewertet wurden. Dieses Ergebnis bestätigt die im ersten Teil erwähnte Theorie über die Infinitivphrasen, aber nur teilweise. Dort wurde die Konstruktion *gelten + zu*-Infinitiv als nicht satzwertig kategorisiert, obwohl auch erwähnt wurde, dass die Infinitivphrasen manchmal als satzwertig auftreten können. Diese Aussage hat sich bestätigt, denn 39 Belege, also 13 % von der Gesamtanzahl, haben sich als satzwertig erwiesen. Das bekräftigt auch die Tatsache, dass sich in jedem als satzwertig ausgewerteten Beleg ein Komma befand.

Auch für diese Kategorie werden einige Beispiele hinzugefügt, um den Unterschied zwischen den satzwertigen und nicht satzwertigen Infinitivphrasen zu zeigen:

Nicht satzwertige Infinitivphrasen:

*Insgesamt 28 Höfe, Gärten und Einrichtungen galt es zu besichtigen.* (RHZ13/JUL.00585 Rhein-Zeitung, 01.07.2013, S. 18; Einblicke in bunte Paradiesgärten)

*Ab morgen gilt es herauszufinden, was die beiden in Zukunft verbinden soll.* (BRZ12/MAI.06085 Braunschweiger Zeitung, 12.05.2012; Lohnendes Ziel für Reisende)

Satzwertige Infinitivphrasen:

*Jetzt gilt es, die Prioritäten neu zu setzen.* (RHZ14/MAR.07116 Rhein-Zeitung, 07.03.2014, S. 20;)

*Und es gilt, sich zu entscheiden – entweder bleibt man von 10 bis 12 Uhr, oder von 12.15 bis 14.30 Uhr.* (HMP12/JUN.01878 Hamburger Morgenpost, 21.06.2012, S. E20; Gastro Ran ans Brunch-Buffer! So wird der Sonntag garantiert zum Schlemmerfest)

#### 4.7 Weiteres

Wie schon am Anfang des empirischen Teiles gesagt wurde, ließen sich auch andere Merkmale außer den ausgewählten Kategorien beobachten. Das ist ein Beweis davon, dass man bei der Arbeit mit der Sprache immer etwas Neues entdecken kann und so die Sprache weiter studieren kann. Auch die in dieser Arbeit durchgeführte Analyse konnte deswegen inspirierend sein, denn es wurden unter den 300 untersuchten Belegen verschiedene Besonderheiten gefunden. Um die Übersichtlichkeit der Analyse zu bewahren, wurden jedoch nur einige Spezifika, die für diese Bachelorarbeit für wichtig gehalten wurden, ausgewählt und weiter erarbeitet.

Die erste Besonderheit, die für die Analyse relevant ist, stellt die Anzahl der Vollverben dar. In dem *Deutschen Referenzkorpus* wurden für die Analyse automatisch nur die ersten infiniten Vollverben markiert, die dem Verb *gelten* folgen. Nach der manuellen Kontrolle aller Belege ist allerdings deutlich geworden, dass es in den Sätzen manchmal mehr als nur ein infinites Verb gab. Dieses Merkmal entspricht der Aussage von Engel, der behauptet, „[...] dass jeder Satz (und jeder Nebensatz) nur ein einziges finites Verb enthalten kann, aber bis zu vier (möglicherweise sogar fünf) infinite Verben“ (Engel, 2009, S. 88–89). Und da die infiniten Verben die entscheidende semantische Rolle in der Konstruktion *gelten + zu-* Infinitiv spielen, ist es nachvollziehbar, dass man mehrere infiniten Verben benutzt, wenn man auch mehrere Inhalte ausdrücken möchte.

In den untersuchten Belegen wurde das Verb *gelten* in Verbindung mit zwei bis sogar sechs anderen Verben gefunden. Die Tabelle bietet eine Übersicht darüber, in wie vielen Belegen mehr als ein infinites Verb gefunden wurde.

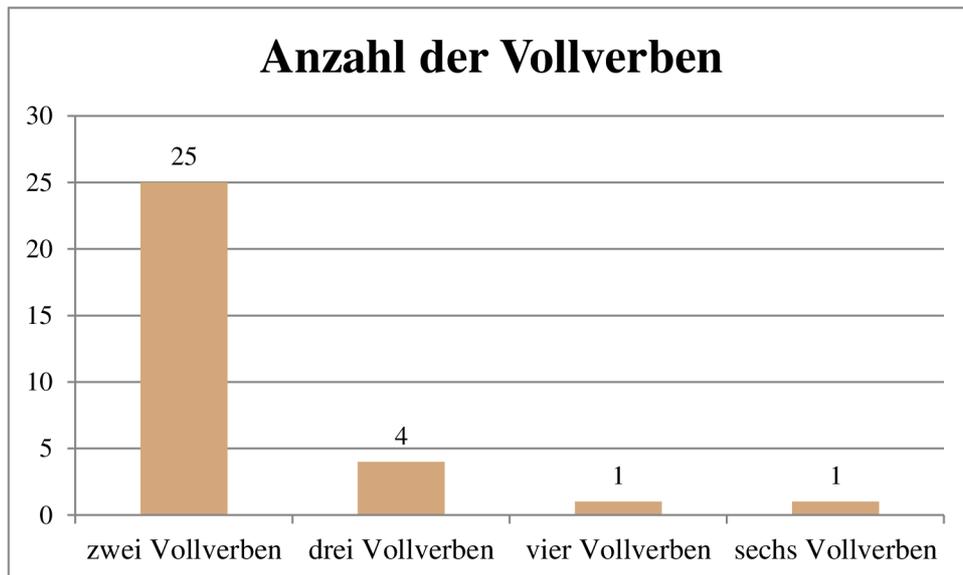


Abb. 14: Anzahl der Belege mit mehreren Vollverben (Quelle: eigene Arbeit)

Insgesamt gab es 31 Belege, in denen mehrere Vollverben vorkamen. Das entspricht dem Wert von 10,3 %. Aus der Tabelle geht eindeutig die Tatsache hervor, dass die Mehrheit der Belege mit mehreren Vollverben gerade diejenigen bilden, in denen sich zwei Vollverben befinden. Insgesamt besteht diese Gruppe aus 25 Belegen. Dem folgten vier Belege mit drei Vollverben und ein Beleg mit vier Vollverben. Ein überraschendes Ergebnis stellt die letzte Spalte dar. Es wurde ein Satz gefunden, in dem es sogar sechs Vollverben gibt.

Da dieses Phänomen als sehr interessant betrachtet wird, wird hier zu jeder Kategorie jeweils ein Beispiel genannt:

- zwei Vollverben: *Es gelte, Arbeitsabläufe zu optimieren und die Wege zu verkürzen.* (M13/APR.06833 Mannheimer Morgen, 22.04.2013, S. 23; Neues Herzzentrum bis 2015)
- drei Vollverben: *Es galt Workshops zu organisieren, die erforderlichen Dokumente zu erstellen und ein umfangreiches Qualitätsmanagement-Handbuch zu erarbeiten.* (NON13/APR.00458 Niederösterreichische Nachrichten, 04.04.2013; Krankenhaus: Auszeichnung für Chirurgie)

- vier Vollverben: *Überall wo es gilt, Prozesse zu automatisieren, Betriebszustände zu überwachen, autarke Systeme zu betreiben oder genaue Daten in Anlagen, Maschinen und deren Umfeld zu ermitteln, sind robuste, exakte und vor allem praktikable Lösungen gefragt.* (VDI13/NOV.00479 VDI nachrichten, 22.11.2013, S. 17; Markt ist neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen;) )
- sechs Vollverben: *Es galt Ballone zu jonglieren, über einen Parcours zu laufen, über die Slackline zu balancieren, einen Turm zu bauen, sich an der Kletterwand zu bewähren, aber auch eine Schätzaufgabe zu bewältigen.* (A12/NOV.07716 St. Galler Tagblatt, 19.11.2012, S. 39; Herbstolympiade für jedermann)

Es kann auffällig werden, dass es auch Belege mit sechs Vollverben gibt, wenn die Definition von Engel nur vier infinite Verben in der Verbindung mit einem finiten Verb berücksichtigt. Das lässt sich aufgrund der Kategorie der Satzwertigkeit erklären. Es wurde schon geklärt, dass das Komma eine satzwertige Infinitivphrase andeutet. Obwohl hinter dem Verb *gelten* kein Komma steht (in dem Beleg mit sechs infiniten Verben), folgt das Komma jedem weiteren Infinitiv. Durch das Komma gewinnen die weiteren (grammatischen und zugleich auch semantischen) Einheiten teilweise ihre Selbstständigkeit, auch wenn es sich um eine Ellipse handelt.

Eine weitere interessante Besonderheit ist die Einsetzung von *zu*. In den oben genannten Belegen gibt es *zu* vor jedem infiniten Verb. Das stimmt auch mit der Definition von *Duden – Die Grammatik* überein, denn in dieser Definition wird folgende Regel erwähnt: „Das *zu* muss bei Koordination zweier Infinitivformen wiederholt werden“ (*Duden – Die Grammatik*, 2005, S. 446). Es wurde allerdings ein Beleg gefunden, in dem nur ein *zu* steht, obwohl in dem Satz drei infinite Verben auftreten:

*Das breite Sortiment der ehemaligen Zimmerei-Bautischlerei-Dachdeckerei lockte internationales Fachpublikum aus den unterschiedlichsten Handwerksbetrieben an. Abbundanlagen, Teleskoplader, Stapler und Radlader, Dachdeckereiausrüstungen, Dachziegel, Bauholz und Baustoffe, Handbohrmaschinen, Tischlereibedarf, Zimmereiausrüstungen, Holzlagerwaren und vieles mehr galt es zu prüfen, begutachten und testen.* (NON12/SEP.06697 Niederösterreichische Nachrichten, 13.09.2012;)

Das kann leider aufgrund der zur Verfügung stehenden Definition nicht erklärt werden. Man kann vielleicht davon ausgehen, dass die Sprache zahlreiche Varietäten hat und grammatisch nicht immer ganz standardsprachlich gebraucht wird. Dazu dient für diese Problematik ein weiteres Beispiel, in dem ganz deutlich zu sehen ist, dass es sich um die Umgangssprache, bzw. um eine nicht ganz korrekte Sprache handelt:

*Heut' ist ein Tag der Freude! Nach harter Arbeit, Müh und Plag, gilt es zu weihen das Gebäude, das unser Herr behüten mag.* (RHZ13/JUL.19758 Rhein-Zeitung, 18.07.2013, S. 22; Richtfest fürs neue Dorfgemeinschaftshaus)

In der standardsprachlichen Varietät sollte nämlich der Infinitiv ganz am Ende des Satzes stehen. Dieses Beispiel zeigt jedoch, dass es nicht immer der Fall sein muss. In diesem Beleg kann es aber einfach erklärt werden: es handelt sich nämlich um eine nachvollziehbare Ausklammerung. Der Beleg beinhaltet einen Relativsatz, der sich auf das Substantiv *Gebäude* bezieht, und es ist einfacher für den Verstand der gesamten Aussage, das Substantiv in der Position von einem Objekt auszuklammern.

Die Unterschiede und Besonderheiten könnten noch weiter analysiert werden. Dieses Unterkapitel dient jedoch nur als kleine Veranschaulichung davon, dass sich die analysierten Belege aus mehreren Sichtweisen beobachten lassen, als nur aufgrund der am Anfang bestimmten Kategorien.

## 5 Zusammenfassung

Den Kern dieser Bachelorarbeit stellte die Infinitivphrase *gelten* + *zu*-Infinitiv dar. Der theoretische Teil befasste sich mit dem Verb und seinen Funktionen im Satz, darüber hinaus wurden Merkmale des Passivs und seiner Periphrasen bearbeitet. Im Deutschen gibt es viele Ausdruckweisen, wie man eine Aussage passivisch äußern kann, ohne das Passiv zu verwenden, und deswegen zielte der theoretische Teil unter anderem auf die Infinitivphrasen, die auch eine dieser Möglichkeiten darstellen. Dem theoretischen Teil folgte eine ausführliche Analyse von 300 Belegen, in denen die Infinitivkonstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv vorkam. Diese Belege wurden von mehr als 5000 Treffern zufällig ausgewählt und dann manuell untersucht. Die Quelle für die gefundenen Belege war das *Deutsche Referenzkorpus*. Die Analyse konzentrierte sich auf unterschiedliche Merkmale der untersuchten Konstruktion, z. B. die Form des Verbs *gelten*, Satzwertigkeit der Infinitivphrasen oder morphosyntaktische Charakteristika der Vollverben. In den unteren Abschnitten werden einige wichtige Ergebnisse zusammengefasst.

Manche Ergebnisse der Analyse waren aufgrund der theoretischen Grundlagen zu erwarten. Es hat sich z. B. bestätigt, dass die Infinitivphrase *gelten* + *zu*-Infinitiv als unpersönlich gilt. Theoretisch ist es ganz nachvollziehbar, denn diese Infinitivkonstruktion ist eine der Passivperiphrasen, also eine der Ausdrucksmöglichkeiten, mit denen man Passiv ersetzen kann. Das Passiv ist dadurch bekannt, dass es den Verursacher der Handlung in den Hintergrund stellen kann. Dies hat sich auch für die Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv als typisch gezeigt. Den unpersönlichen Charakter hat auch die Untersuchung der Form von *gelten* bestätigt, weil das Verb *gelten* nur in einer Person aufgetreten ist, und zwar in der dritten Person Singular. Es wurden die folgenden Formen gefunden: Indikativ Präsens (*gilt*), Konjunktiv Präsens (*gelte*) und Indikativ Präteritum (*galt*). Die oben genannte Verbform *gelte* stellte in den gefundenen Belegen den Konjunktiv I dar, was der Form der indirekten Rede in der dritten Person Singular entspricht.

Ein weiteres Merkmal, das sich zu großem Teil bestätigt hat, war in der Kategorie der Satzwertigkeit zu sehen. Es wurde davon ausgegangen, dass die Konstruktion *gelten* + *zu*-Infinitiv als nicht satzwertig gilt, denn das infinite Verb bildet in dieser Konstruktion kein eigenständiges Prädikat. In der Analyse ergaben sich die meisten Belege als tatsächlich nicht satzwertig, aber es gab auch einige Beispiele, die nach den am Anfang bestimmten Kriterien als satzwertig galten. Diese Kriterien mussten vor der Analyse genau gesetzt werden, weil die

Kategorie der Satzwertigkeit nicht so einfach zu bestimmen ist. Das wichtigste Kriterium stellte das Vorkommen des Kommas dar. Die Belege, die als Satzwertig ausgewertet wurden, beinhalteten auch ein Koma.

Was für diese Bachelorarbeit von großer Bedeutung ist, ist die Kategorie des Agens. In der ganzen Arbeit wird darauf hingewiesen, dass die Infinitivkonstruktion *gelten + zu*-Infinitiv als Passivperiphrase dienen kann und somit auch den Handlungsträger in den Hintergrund stellen kann. Der Grund dafür ist gerade die Tatsache, dass manche Infinitivgruppen als Passivperiphrasen im Satz fungieren. Und für die Passiv Diathese ist die Deagentivierung typisch. In der Analyse hat sich gezeigt, dass fast alle Belege ohne das Agens vorkamen, und falls das Agens im Satz erschien, wurde dies durch die Präposition *für* ausgedrückt.

In der Analyse wurden noch weitere Merkmale untersucht, die sich auf unterschiedliche Kategorien konzentriert haben. Wichtig für diese Bachelorarbeit ist, dass die Infinitivkonstruktion *gelten + zu*-Infinitiv im Fokus stand und hervorgehoben werden konnte. Außerdem ist es klar geworden, dass die passivische Ausdrucksweise in der deutschen Sprache häufig vorkommt. Deswegen gilt es für die Sprecher der deutschen Sprache, sich den Passivperiphrasen und somit den Infinitivkonstruktionen zu widmen und auf sie die Aufmerksamkeit zu lenken.

## RESUMÉ

Jádro této bakalářské práce představoval výzkum infinitivní vazby *gelten* + *zu*-Infinitiv. Teoretická část se zabírala slovesem a jeho funkcemi ve větě, kromě toho byly představeny charakteristické znaky pasiva a jeho parafrázi. V němčině existuje mnoho způsobů, jak může mít výpověď pasivní charakter, aniž by bylo pasivum jako také použito, a proto směřovala teoretická část kromě jiného na infinitivní fráze, které představují jednu z těchto možností. Na teoretickou část navazovala podrobná analýza 300 dokladů, ve kterých se vyskytla infinitivní konstrukce *gelten* + *zu*-Infinitiv. Tyto doklady byly náhodně vybrány z více než 5000 vygenerovaných korpusových dokladů a poté byly individuálně vyhodnoceny. Zdrojem pro nalezené doklady byl *Deutsches Referenzkorpus*. Samotná analýza se soustředila na různé vlastnosti zkoumané konstrukce, např. na formu slovesa *gelten*, jeho status v rámci predikátu a věty (tzv. Satzwertigkeit) nebo na plnovýznamová slovesa, jež do zkoumané konstrukce vstupovala.

Některé výsledky analýzy byly na základě teoretických poznatků očekávány. Například se potvrdilo, že lze infinitivní frázi *gelten* + *zu*-Infinitiv chápat jako neosobní frázi. Teoreticky je to zcela pochopitelné, neboť tato infinitivní konstrukce je jednou z parafrázi pasiva, tedy jednou z možností, jak pasivum nahradit. Pasivum je známé díky tomu, že může odsunout do pozadí původce děje. To se ukázalo jako typické také pro konstrukci *gelten* + *zu*-Infinitiv. Neosobní charakter potvrdila i analýza tvarů slovesa *gelten*, protože to se vyskytlo pouze v jedné osobě, a sice ve třetí osobě jednotného čísla. Nalezeny byly následující tvary: indikativ přítomného času (*gilt*), tzv. konjunktiv I přítomného času (*gelte*) a indikativ času minulého (*galt*). Výše uvedený slovesný tvar *gelte* představoval v nalezených dokladech konjunktiv I, což odpovídá nepřímé řeči ve třetí osobě jednotného čísla přítomného času.

Dalším znakem, který se z velké části potvrdil, byla kategorie výše uvedené tzv. Satzwertigkeit. Předpokladem bylo, že infinitiv plnovýznamového slovesa v konstrukci *gelten* + *zu*-Infinitiv nereprezentuje samostatnou větu, a proto plnovýznamové sloveso v infinitivu netvoří v téhle konstrukci samostatný přísudek. V analýze se většina dokladů ukázala jako tzv. nicht satzwertig, našli se však i příklady, které bylo dle předem stanovených kritérií vyhodnotit jako tzv. satzwertig. Tato kritéria musela být stanovena před analýzou, protože není snadné tuto kategorii jednoznačně určit. Nejdůležitější kritérium představoval výskyt čárky, která část věty s infinitivem plnovýznamového slovesa oddělovala.

Velký význam pro tuto bakalářskou práci má vyjádření původce děje. V celé práci je poukazováno na to, že infinitivní konstrukce *gelten + zu-Infinitiv* může sloužit jako perifráze pasiva a tím odsouvat činitele děje do pozadí. Pro pasivní diatezi je tato deagentivizace typická. V analýze se ukázalo, že se téměř všechny doklady vyskytly bez agentu a pokud se agens ve větě objevil, byl vyjádřen pomocí předložky *für*.

V této bakalářské práci byla zkoumána ještě další charakteristika. Celkově je pro tuto bakalářskou práci důležité, že v centru zájmu byla infinitivní konstrukce *gelten + zu-Infinitiv* a mohla tak být detailně prozkoumána. Kromě toho se jasně ukázalo, že pasivní způsob vyjadřování je v němčině častý. I proto je pro mluvčí německého jazyka nutné se perifrázím pasiva a s tím i infinitivním konstrukcím věnovat a zaměřovat na ně pozornost.

## Verwendete Korpora

TAGGED-T2-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs TAGGED-T2; Archiv: TAGGED-T2 – Archiv morphosynt. annotierter Korpora (TreeTagger); Archiv-Release: Deutsches Referenzkorpus, DeReKo–2014–I; Zugriff am 11. Februar 2022.

## Literaturverzeichnis

Deml, Isabell (2015). *Gebrauchsnormen der Wissenschaftssprache und ihre Entwicklung vom 18. bis zum 21. Jahrhundert*. Dissertation. Universität Regensburg. Philosophische Fakultät III. Erstgutachterin: Prof. Dr. Christiane Thim-Mabrey. Online verfügbar unter: [https://epub.uni-regensburg.de/32397/5/Dissertation\\_Deml\\_Druckversion.pdf](https://epub.uni-regensburg.de/32397/5/Dissertation_Deml_Druckversion.pdf), [zuletzt geprüft am 09. 04. 2022].

Dreyer, Hilke und Richard Schmitt (2009). *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik: aktuell*. Ismaning: Hueber Verlag. ISBN 978-3-19-307255-9.

*Duden – Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (2005). 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. Mannheim: Dudenverlag. ISBN 3-411-04047-5.

*Duden – Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (2016). 9., vollständig überarb. und aktual. Aufl. Berlin: Dudenverlag. ISBN 978-3-411-04049-0.

Eisenberg, Peter (2013). *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. 4., aktual. und überarb. Aufl. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler. ISBN 978-3-476-02424-4.

Engel, Ulrich (2009). *Deutsche Grammatik – Neubearbeitung*. 2., durchgesehene Aufl. München: Iudicium. ISBN 978-3-89129-914-2.

Helbig, Gerhard und Joachim Buscha (2001). *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin, München: Langenscheidt. ISBN 3-468-49493-9.

Hentschel, Elke und Harald Weydt (2013). *Handbuch der deutschen Grammatik*. 4., vollst. überarb. Aufl. Berlin, Boston: De Gruyter. ISBN 978-3-11-028669-4.

Höhle, Tilman N. (1978). *Lexikalistische Syntax. Die Aktiv-Passiv-Relation und andere Infinitkonstruktionen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. ISBN 3-484-10319-1.

Kessel, Katja und Sandra Reimann (2017). *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. 5., überarb. und erw. Aufl. Tübingen: A. Francke Verlag. ISBN 978-3-8252-4527-6.

Kusová, Jana (2017). Das Passiv und seine Periphrasen in deutschen und tschechischen Texten aus dem Bereich der EU-Strukturfonds. Eine kontrastive Analyse. In: *ACC Journal*, Vol. 23 (3), S. 39–58. Online verfügbar unter [https://acc-ern.tul.cz/archiv/PDF/ACC\\_2017\\_3\\_04.pdf](https://acc-ern.tul.cz/archiv/PDF/ACC_2017_3_04.pdf), [zuletzt geprüft am 09. 04. 2022].

Kusová, Jana (2018). Zu den morphosyntaktischen Charakteristika der Konstruktion *bleiben + zu*-Infinitiv im geschriebenen Gegenwartsdeutschen. In: *Lingua Viva*, Vol. 14 (27), S. 52–62. Online verfügbar unter: [https://www.pf.jcu.cz/research/lingua\\_viva/LV27\\_2018.pdf](https://www.pf.jcu.cz/research/lingua_viva/LV27_2018.pdf), [zuletzt geprüft am 09. 04. 2022].

Lasch, Alexander (2016a). *Nonagentive Konstruktionen des Deutschen*. Berlin, Boston: De Gruyter. ISBN 978-3-11-049486-0.

Lasch, Alexander (2016b). Zum Verhältnis von Valenz- und Konstruktionsgrammatik am Beispiel des „werden“-Passivs als nonagentive Konstruktion des Deutschen. In: Greule, A. und Jarmo Korhonen (Hgg.). *Historisch syntaktisches Wörterbuch. Valenz- und Konstruktionsgrammatische Beiträge*. Frankfurt am Main u. a.: Lang, S. 277–300. Online verfügbar unter: [https://www.researchgate.net/publication/325226013\\_Zum\\_Verhaeltnis\\_von\\_Valenz-\\_und\\_Konstruktionsgrammatik\\_am\\_Beispiel\\_des\\_werden-Passivs\\_als\\_nonagentive\\_Konstruktion\\_des\\_Deutschen#fullTextFileContent](https://www.researchgate.net/publication/325226013_Zum_Verhaeltnis_von_Valenz-_und_Konstruktionsgrammatik_am_Beispiel_des_werden-Passivs_als_nonagentive_Konstruktion_des_Deutschen#fullTextFileContent), [zuletzt geprüft am 14. 04. 2022].

## **Internetquellen**

URL 1: Duden – mehr als ein Wörterbuch. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/gelten>, [zuletzt geprüft am 09. 04. 2022].

URL 2: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/gelten>, [zuletzt geprüft am 09. 04. 2022].